Sonntag, den 20. Januar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 20. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

13. Jahrg.

Eine Heilige Allianz für Mitteleuropa

Von Otto Bauer.

Laval und Mussolini haben in Rom, wie amtlich gemeldet wurde, den mitteleuropäischen Staaten „den Abschluß eines **Nichteinmischungsvertrages** in die gegenseitigen inneren Angelegenheiten und die gegenseitige Verpflichtung empfohlen, keine Aktion hervorzurufen noch zu begünstigen, die zum Zwecke hat, die territoriale Unversehrtheit oder das **politische** oder **soziale Regime** der Teilnehmerstaaten gewaltsam anzutasten."

Herr **Mussolini** ist in der Tat berufen, den mitteleuropäischen Staaten einen solchen Vertrag zu empfehlen. Er hat seit Jahren die österreichischen Heimwehren mit Geld und Waffen unterstützt. Er hat nach dem März 1933 Dollfuß bewaffnete Hilfe gegen die Nazi zugesagt, und den ganzen Einfluß, den er in Wien dadurch erlangt hat, dazu ausgenützt, um die Faschisierung Oesterreichs durchzusetzen. Er hat also sehr wirksam eine Aktion „hervorgerufen und begünstigt", die zum Zwecke hatte, „das politische und soziale Regime" der österreichischen Demokratie „gewaltsam anzutasten". Er hat Oesterreich gegenüber genau das getan, was er und Laval jetzt zu unterlassen empfehlen. Der österreichische Faschismus ist das Resultat jener ausländischen „Einmischung in die inneren Verhältnisse" Oesterreichs, gegen die sich jetzt die „Empfehlung" Mussolinis und Lavals wendet. Offenbar war nur gegen die österreichische Demokratie erlaubt, was jetzt gegen den österreichischen Faschismus für unerlaubt erklärt werden soll.

Man müßte allerdings, ehe ein solcher Pakt, wie ihn Laval und Mussolini den mitteleuropäischen Staaten empfehlen, beschlossen werden wird, doch wohl genauer feststellen, was eigentlich als eine unerlaubte Einmischung in die **inneren Verhältnisse Oesterreichs** anzusehen sein wird. Vor kurzem erst haben die europäischen Regierungen eine österreichische **Konversationsanleihe** garantiert, die es der österreichischen Regierung ermöglicht hat, an Zinsen und Tilgungsraten im Jahre 1935 100 Millionen Schilling zu ersparen. Das war, wie uns scheint, eine sehr wirksame Einmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreichs. Der österreichische Faschismus, der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes verhaßt, braucht einen großen und **kostspieligen Gewaltapparat**, um das Volk niederzuhalten. Die Kosten dieses Gewaltapparates stehen in schreiendem Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Kraft des Landes. Die faschistische Regierung Oesterreichs kämpft hart mit dem finanziellen Defizit. Sie wäre dem finanziellen Zusammenbruch noch in diesem Jahre nicht entgangen, wenn die europäischen Regierungen nicht durch Uebernahme der Staatsgarantie für die österreichische Konversionsanleihe den österreichischen Staat um 100 Millionen Schilling im Jahr entlastet hätten. Die Garantie der europäischen Staaten hat **den österreichischen Faschismus vor dem drohenden Finanzbankrott gerettet**, ihm die Mittel zur Bezahlung der Kosten des Gewaltapparates, mittels dessen er das österreichische Volk niederhält, freigegeben.

Unmittelbar nach dieser sehr wirksamen Einmischung des Auslandes in die inneren Verhältnisse Oesterreichs empfehlen Mussolini und Laval den mitteleuropäischen Staaten die Abschließung eines Vertrages gegen alle Bestrebungen, die das „politische oder soziale Regime" des österreichischen Faschismus „antasten" wollen. Offenbar ist die Einmischung ausländischer Staaten nur zu gunsten des Faschismus, der das österreichische Volk unterdrückt, nicht zugunsten des Freiheitskampfes des österreichischen Volkes erlaubt.

Aber noch in anderer Hinsicht müßte wohl klargestellt werden, was als Einmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreichs anzusehen ist. Die faschistische Diktatur ist in Oesterreich nicht einmal eine Diktatur der Bourgeoisie, sondern eine Diktatur des Adels und der Kirche. Eine Adelsdiktatur bedarf zwingend der monarchistischen Spitze. Das Ziel der aristokratischen und klerikalen Herren Oesterreichs ist **die Restauration der Habsburger**. Sie haben eben deshalb im Februar 1934 die Arbeiterklasse gewaltsam niedergeworfen, um den Habsburgern den Weg in die Wiener Hofburg gangbar zu machen. Nichts hat sie seither gehindert, die Restauration der Habsburger zu vollziehen, als die Drohung der Kleinen Entente, daß sie die Restauration als einen Kriegsfall betrachten würde, — nichts also als eine „Einmischung" des Auslandes „in die inneren Verhältnisse Oesterreichs". Soll der Vertrag, den die Herren Laval und Mussolini den mitteleuropäischen Staaten empfehlen, auch diese „Einmischung" in die „inneren Angelegenheiten Oesterreichs" ausschließen?

Man wird uns natürlich einwenden, daß der Vertrag, den die Herren Laval und Mussolini den mitteleuropäischen Staaten empfehlen, nur die **Einmischung Hitler-Deutschlands** in die inneren Verhältnisse Oesterreichs abwehren soll. Jede Unterstützung des Faschismus in Oesterreich wird ja damit begründet, daß sie der Abwehr des deutschen Faschismus diene. Aber dieses Argument ist grundfalsch. Unzweifelhaft besteht auch jetzt noch eine sehr ernste Gefahr, daß der deutsche Nationalfaschismus Oesterreich erobert. Aber diese Gefahr liegt nicht etwa darin, daß sich die deutsche Regierung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einmengt. Sie liegt vielmehr darin, daß unleugbar ein großer Teil des österreichischen Volkes die „Gleichschaltung" an Hitler-Deutschland wünscht. Die österreichischen Nationalsozialisten, durch ihre Niederlage im Juli vorübergehend geschwächt, erstarken jetzt wieder. Ihre unterirdische Propaganda ziehe Nutzen aus dem wohlbegründeten Haß, den die Aristokraten-, Pfaffen- und Polizeidiktatur des Austrofaschismus hervorruft. Ein Vertrag, wie ihn die Herren Laval und Mussolini empfehlen, wird dagegen ohnmächtig sein. Wirksam bekämpfen könne man die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich nur, wenn man die **Freiheit des österreichischen Volkes wieder herstellte**. Man kann ein freies Volk überzeugen, daß es **seine Freiheit nicht gegen die Sklavenketten Hitler-Deutschlands** vertauschen soll. Soll das österreichische Volk aber Sklavenketten tragen, so wird man es nicht überzeugen können, warum es die Ketten der Statthalter Mussolinis den Ketten der Agenten Hitlers vorziehen soll.

Die österreichischen Arbeiter führen ihren **Kampf gegen den Faschismus auf dem Boden Oesterreichs selbst**. Der österreichische Faschismus ist schwächer als der deutsche und der italienische; leichter als in Deutschland und in Italien kann es in Oesterreich gelingen, den Faschismus zu schlagen. Aber ein Sieg über den Faschismus in Oesterreich würde auch die deutschen Freiheitskämpfer ermutigen und er würde die europäische Machtstellung des italienischen Faschismus empfindlich schwächen. Die europäische Arbeiterklasse hat daher alles Interesse daran, den Kampf der österreichischen Arbeiter zu unterstützen. Dieser Kampf, in Oesterreich selbst geführt, bedarf der Unterstützung sowohl der österreichischen Emigration, als auch der sozialistischen Parteien der mitteleuropäischen Länder. Es ist begreiflich, daß sich der österreichische Faschismus gegen diese Unterstützung wehrt. Man versteht also, welches Interesse der österreichische Faschismus und sein italienischer Schutzherr an dem Zustandekommen eines Vertrages haben, der alle mitteleuropäischen Regierungen verpflichten soll, in ihrem Gebiet jede Bemühung zu unterdrücken, die den Kampf der österreichischen Arbeiter gegen das „politische oder soziale Regime" des Austrofaschismus zu unterstützen sucht. Man begreift also sehr wohl, warum Herr Mussolini einen solchen Vertrag empfiehlt. Man begreift schwerer, warum Herr Laval dieser Empfehlung zugestimmt hat.

Die österreichischen Arbeiter erwarten, daß die sozialistischen Parteien im Auslande ihre ganze Kraft dafür einsetzen werden, daß nicht unter dem Vorwande, den Frieden in Mitteleuropa zu sichern, **eine Heilige Allianz zur Sicherung der Despotien in Mitteleuropa begründet werde.**

Japan weiterhin annexionslüstig.

Vor einem japanischen Feldzug im Fernen Osten.

Peiping, 19. Januar. Die seit einigen Tagen umgehenden Gerüchte über bevorstehende militärische Operationen der japanischen Armee an der chinesisch-mandschurischen Grenze verdichten sich immer mehr.

Meldungen aus Hsinking zufolge, hat das japanische Oberkommando einen Feldzug zu Luft und zu Lande gegen die im Westen der Provinz Dschehol stehenden Truppen des Generals Sungtschejuan angekündigt und beabsichtigt, sie bis hinter die große Mauer zurückzutreiben.

Die japanischen Militärkreise gehen hierbei von der Ansicht aus, daß General Sungtschejuan trotz wiederholter Warnungen den westlichen Teil Dschehols widerrechtlich besetzt habe.

Diese Nachrichten haben in chinesischen Kreisen Befürchtungen ausgelöst, da man annimmt, daß **der japanische Schritt das Vorspiel zum Vorgehen gegen die Provinz Tschachar sein könne.**

Die chinesischen Behörden betonen, daß im Grenzgebiet zwischen Tschachar und Dschehol völlig friedliche Verhältnisse bestehen.

Aus Dolonor wird das Eintreffen von japanischen Truppenverstärkungen und von Flugzeugen auf Lastwagen gemeldet. Starke Truppenabteilungen und Munitionskolonnen sind weiterhin nach Dolonor in Marsch gesetzt worden.

Peiping, 19. Januar. Nach einer in Peiping verbreiteten Darstellung haben Banditen am Mittwoch die chinesische Miliz bei Tschangliang, einem kleinen Orte östlich von Kuynan, im Ostteil der Provinz Tschachar angegriffen. Die Banditen wurden nach kurzem Kampf von den chinesischen Truppen zurückgetrieben. Man vermutet, daß es sich bei den „Banditen" um mandschurische Truppen handelt und daß sich die japanischen Militärs auf diese Vorfälle jetzt berufen.

Die gespannte Lage an der mandschurisch-chinesischen Grenze ist durch die wochenlange Anwesenheit verstärkter mandschurischer Truppen verursacht. Hinzukommt, daß Japan, vermutlich aus strategischen Gründen, den nach chinesischer Auffassung zur Provinz Tschachar gehörigen Kreis Kujnau in Besitz nehmen wollen. Die amtlichen japanischen Stellen begründen bereits ihre Truppenzusammenziehung in Dschehol mit der Notwendigkeit der Kontrolle über das strittige Gebiet Kujnau. Sie dementieren jedoch einen geplanten Angriff auf die Provinz Tschachar.

Schutz der Saar-Minderheit verlangt.

Genf, 19. Januar. Der Führer der saarländischen „Freiheitsfront", Max Braun, ist in Genf eingetroffen und hat gemeinsam mit dem katholischen Führer Hoffmann dem Völkerbundrat eine Beschwerdeschrift überreicht, in der festgestellt wird, daß die von Deutschland am 4. Juni für den Schutz der Minderheiten übernommenen Verpflichtungen nicht ausreichend sind. Die Ereignisse der letzten Tage haben dies gezeigt. Außerdem sei durch das Abkommen vom Dezember den Anhängern der Minderheit Schutz und Mitnahme ihres Eigentums zugesichert worden, ebenso die Renten und Pensionen. In der Eingabe wird vom Völkerbundrat die Bildung eines Hilfsausschusses verlangt, dem Geldmittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Dieser Ausschuß müßte die Aufgabe haben, den Flüchtlingen einen Lebensunterhalt und Arbeitsplätze zu verschaffen.

Die Arbeiten des Völkerbundrates.

Streit um die ehemalige deutsche Kolonie in Südwestafrika.

Genf, 19. Januar. Der Völkerbundrat nahm Sonnabend vormittag in einer öffentlichen Sitzung einen Bericht über die **Finanzlage** Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens entgegen. Dabei kam es nur hinsichtlich Bulgariens zu einer Aussprache, in der sich der bulgarische Vertreter über die Kritik an den bulgarischen Verhältnissen und über „mangelndes Verständnis" für die wahre Lage beklagte. Der Bericht wurde angenommen, nachdem der türkische Außenminister als Ratspräsident einige Worte sprach, die sein Verständnis für die Lage Bulgariens bezeugen sollten.

Es folgte die Aussprache über die **Berichte des Mandatsausschusses** über seine Tagungen. Es wurde die Annahme des Berichts über die zweite Tagung verschoben. Der italienische Vertreter gab eine Erklärung bezüglich des Beschlusses des südafrikanischen Parlaments über die Umwandlung **Südwestafrikas**, der ehemaligen deutschen Kolonie, über die England das Mandat besitzt, in eine fünfte Provinz der Südafrikanischen Union. Die italienische Regierung halte eine Verschmelzung dieser Art als unvereinbar mit dem Geist des Mandatswesens. Der Rat werde zur gegebenen Zeit hierzu Stellung zu nehmen haben. Der spanische Vertreter äußerte gleichfalls Bedenken angesichts der fortschreitenden Neigung der an die Mandatsgebiete grenzenden Kolonien, sich die Gebiete anzueignen.

Der Völkerbundrat vertagte sich hierauf auf 16 Uhr, um die von Frankreich aufgeworfene Frage der Flüchtlinge aus dem Saargebiet zu besprechen.

•

Genf, 19. Januar. Aus gut unterrichteter italienischer Quelle verlautet, daß der Saarausschuß unter Vorsitz von Graf Aloisi sich zum Zeitpunkt der Rückgliedrung selbst ins Saargebiet begeben wird.

Abessinien und Italien sollen verhandeln

Genf, 19. Januar. Um 4 Uhr nachmittags trat der Völkerbundrat zu einer geheimen Sitzung zusammen und hat davon Kenntnis genommen, daß Italien und Abessinien sich durch Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes verpflichtet haben, auf der Grundlage des Vertrages von 1908 in unmittelbare Verhandlungen über die Regelung des Grenzstreitfalles einzutreten und nichts zu tun, was die Lage verschlimmert könnte. Abessinien behält sich aber vor, falls keine Einigung erzielt werden könnte, den Völkerbundrat später wieder mit der Frage zu befassen.

Ein früher Urwald — am Südpol.

Was die Byrd-Expedition in der Antarktis fand.

Es ist noch nicht sehr lange her, da behaupteten „Forscher", die sich mehr durch Phantasie als durch Kenntnis und Wissen auszeichneten, daß hinter den Eisbarrieren der Arktis und Antarktis ein tropisches Klima herrsche. Natürlich war das zu einer Zeit, in der man noch nicht sehr weit in das Gebiet des ewigen Eises eingedrungen war. So ganz unrecht hatten jene phantasievolle Schriftsteller von damals, wie sich jetzt herausstellt, durchaus nicht. Es herrschte tatsächlich einmal in den Polargegenden ein Klima, das vielleicht nicht tropisch war, aber doch zum mindesten dem unsrigen entsprach, wenn diese Zeit auch schon Millionen von Jahren zurückliegt. Mitglieder der Antarktis-Expedition des Admirals Byrd haben jetzt nämlich in unmittelbarer Nähe des Südpols

bedeutende Kohlenlager, fossile Pflanzen, Laub und Teile prähistorischer Baumstümpfe entdeckt.

Daß sich Kohlenlager unter dem Eispanzer der beiden Pole befinden, hatten die Wissenschaftler schon lange vermutet, aber wirkliche Spuren von früherem organischen Leben in der Nähe der Pole hatte man doch noch nicht entdeckt. Quinn Blackburn, Stuart Paine und Richard Russell, drei junge Geologen, waren die Mitglieder der Byrdschen Expedition, die sich von Admiral Byrds antarktischer Basis aus auf die beschwerliche Reise zum Südpol machten, um dort nach der sagenhaften Kohle zu suchen. Am 16. Oktober fuhren sie mit ihrem Schlitten los. 1400 Meilen legten sie zurück. Wie lange Zeit sie dazu brauchten, wissen wir noch nicht, denn vorläufig liegen nur die ersten kärglichen Telegramme aus Klein-Amerika an der Grenze der sogenannten Roß-Barriere vor. Wir wissen aber schon, daß die drei Forscher bis zum Thorne-Gletscher gelangten, der 87 Grad südlicher Breite, also nur wenige hundert Kilometer vom Pol entfernt, liegt. Ueber 2000 Meter ist dieser Gletscher hoch, und es ist sicher keine leichte Arbeit gewesen, ihn mit Schlitten und Hunden zu überwinden. Es gelang aber, und danach standen die Forscher sozusagen am Ende der Welt, denn am Thorner-Gletscher hören die letzten Reste vom Land auf, die in groben und knappen Umrissen den antarktischen Kontinent ahnen lassen. Hier, in der Nachbarschaft des Pols, machten die Forscher ihre aufsehenerregenden Entdeckungen.

Noch etwas anderes ist bemerkenswert an dieser 1400 Meilen langen Schlittenfahrt. Als die Forscher Klein-Amerika verließen, herrschte auf dem Eis der Roß-Barriere eine Kälte von 40 bis 50 Grad unter Null. Je mehr sich aber die drei Reisenden dem Südpol näherten, um so — wärmer wurde es, bis schließlich Blackburn, Paine und Russell die

Röcke ablegen mußten, um in dem heißen Sonnenschein der Antarktis nicht allzu sehr ins Schwitzen zu geraten.

Selten dürfte eine Polarexpedition unter so merkwürdigen Bedingungen durchgeführt worden sein wie die der drei Geologen. Die verhältnismäßig hohe Temperatur in der Antarktis hat auch dazu geführt, daß von dem antarktischen Kontinent so viel Land sichtbar wurde wie noch nie seit den ersten Polarexpeditionen des Kapitäns Scott und Amundsens.

Nur unter so günstigen Voraussetzungen konnte es auch gelingen, den Boden des antarktischen Landes zu untersuchen und dabei die Funde zu machen, von denen wir anfangs sprachen. Selbstverständlich war es nicht möglich die Mächtigkeit der Kohlenlager am Pol zu untersuchen. Die fossilisierten Baumstämme, die man entdeckte, ließen sich aber messen, sie hatten einen Durchmesser von 30 bis 50 Zentimetern, waren also einmal Teile wenigstens durchschnittlicher Bäume.

Nach den Telegrammen aus Klein-Amerika haben die Forscher ein äußerst wertvolles Material bergen und mit nach Klein-Amerika zurücknehmen können. Ohne Zweifel werden die Gelehrten aus diesen Resten einer vergangenen Erdepoche manches herauszulesen wissen, was uns neue Aufschlüsse über das frühere Schicksal unseres Erdballes geben wird.

Rückkehr der Byrd-Expedition.

Aus Dunedin (Australien) wird gemeldet: Der Dampfer „Jacob Ruppert", der zur Byrd-Expedition gehört, ist nach der Bay of Whales ausgefahren, um dort einen Teil der Expedition und der Gerätschaften aufzunehmen. Die Byrd-Expedition kehrt in den nächsten Tagen über Neu-Seeland nach Neuyork zurück.

Aus Oesterreich.

Drei Wochen für „fanatisches Aussehen".

In dem Wiener Stadtteil Leopoldstadt wurde ein Passant als bedenklich angehalten und auf das Polizeikommissariat Leopoldsgasse gebracht. Dort wurde er dem Kommissar vorgeführt. Auf die Frage des Passanten, warum er eigentlich angehalten wurde, entgegnete ihm der Kommissar: „Ihnen sieht man ja an, daß Sie Sozialdemokrat sind. Sie haben ein so fanatisches Aussehen; da sieht man ihnen die Farbe an." Urteil: Drei Wochen Arrest.

Hut abnehmen oder nicht abnehmen?

Ein Sozialist, der vor dem Grab des gehängten Schutzbundführers Georg Weissels auf dem Wiener Kirchhof den Hut abgenommen hatte, wurde zu sechs Wochen Polizeiarrest verurteilt. Er verbüßte die Strafe mit einem Nationalsozialisten, der zu sechs Wochen Polizeiarrest verurteilt worden war, weil er im Zentralfriedhof vor dem Grabe der Opfer der Exekutive den Hut nicht abgenommen hatte. Der eine wird eingesperrt, weil er den Hut abgenommen, der andere, weil er ihn nicht abgenommen hat!

Sozialistischer Jugendtag in England.

Am vergangenen Sonntag fand in London eine Konferenz der vor einem Jahre gegründeten Sozialistischen Jugend-Liga statt, an der Walter Citrine als Vertreter der englischen Gewerkschaften und Hendersons Nachfolger Middleton als Vertreter der Labour-Party teilnahmen. Im Hinblick auf die im Herbst zu erwartenden Parlamentswahlen wurde eine erhöhte Werbetätigkeit der sozialistischen Jugend beschlossen, deren Auftakt ein am 24. oder 25. Februar stattfindender Sozialistischer Jugendtag werden soll. Wie der Organisationsleiter der Jugendliga, Maurice Webb, betonte, hänge der erstrebte absolute Wahlsieg der Labour-Party vor allem von den drei Millionen Jugendlichen zwischen 22 und 26 Jahren ab, die im Herbst zu merstenmal ihr Stimmrecht ausüben können. Die Sozialistische Jugend-Liga werde alles daran setzen, diese Jungwähler für die Labour-Party zu gewinnen.

Verband der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Textilindustrie

Polens — Deutsche Abteilung

Sonnabend, den 26. Januar, abends pünktlich 7.30 Uhr, finden in den Lokalen: **Lomzynska 14 und Urzendnicza (Reitera) 13**

Mitgliederversammlungen

der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes statt.

Ueber das Thema:

„Der Faschismus in der Arbeitergasse"

werden referieren die Genossen S. **Linke** und J. **Kociolek**. — Der vollzählige Besuch dieser Versammlungen wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht.

Die Verwaltung.

40 Grad Kälte in Amerika.

Schneestürme. — Todesfälle durch Erfrieren.

Die starke Kälte hält im Nordwesten der Vereinigten Staaten unvermindert an. Das Thermometer sank stellenweise bis auf 40 Grad unter Null. Im Staate Washington mußten die Schulen geschlossen werden. Heftige Schneestürme haben weite Landstrecken unter dichte Schneemassen begraben. Aus mehreren Orten wurden wieder Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Die Kältewelle dehnt sich zur Zeit nach dem Osten aus. Auch aus Neu-England werden starke Schneefälle gemeldet. Infolge von Eisstauungen liegt der größte Teil der Niagara-Wasserfälle trocken.

Russische Polarflüge.

Aus Moskau wird berichtet: Das Zentralinstitut für das Studium der nördlichen Seewege veranstaltet in nächster Zeit eine Reihe von Flügen, durch welche die Möglichkeit eines Flugverkehrs in den Polargegenden geprüft werden soll. Um den 20. Januar herum wird der Flieger **Farik** nach der Insel Vagjacz starten und einige Tage später unternimmt der Flieger **Molokow** einen Flug nach der Dickson-Insel. Im ersten Drittel des Februar werden zwei Flugzeuge unter Führung des bekannten Tscheljuskin-Retters **Wodopjanow** in Moskau zu einem Fluge nach dem 13 000 Kilometer entfernten Kap Schmidt starten. Schließlich werden in den nächsten Tagen die beiden Polarflieger **Alexejew** und **Golowin** von Krasnojarsk aus Erkundungsflüge zur Nordwirck-Bay unternehmen.

Selbstmord führt zur Gasexplosion.

Zwei Tote und ein Schwerverletzter.

In Harburg in Deutschland führte ein Selbstmordversuch zu einer schweren Gasexplosion. Eine Hauseinwohnerin hatte in selbstmörderischer Absicht den Gashahn in ihrer Küche geöffnet. Das ausströmende Gas hat sich dann an dem brennenden Herd entzündet und verursachte eine Explosion. Nachbarn fanden die Wohnungsinhaberin mit ihrer fünfjährigen Tochter unter zertrümmertem Mauerwerk. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarben. Durch die Explosion wurde auch eine Wohnungsnachbarin so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Vulkane bedrohen Java.

Meldungen aus Batavia zufolge sind die beiden größten javanischen Vulkane Krakatau und Merapi wieder in Tätigkeit. Beide Vulkane stoßen fortwährend Rauch und Glutwolken aus. Die Bevölkerung erwartet neue Ausbrüche.

Der Krakatau stößt aus seinem Krater Rauchsäulen bis zu 600 Meter Höhe aus und auch der Merapi speit wieder Lavaströme.

Rattengift-Prozeß in Moskau.

In Moskau hat ein Prozeß gegen 13 Arbeiter der Moskauer Hauptstelle für Rattenbekämpfung begonnen. Den Angeklagten wird Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung und Beförderung von Giften zur Last gelegt. In der Nacht zum 3. August v. J. waren mehrere Angestellte des Moskauer Güterbahnhofes unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach der Anklageschrift mußten 30 Personen in Krankenhäuser geschafft werden. Die Untersuchung habe ergeben, daß bei der Aufbewahrung der für die Rattenbekämpfung erforderlichen Gifte nicht die nötige Vorsicht gewaltet hat. Sogar Todesfälle seien zu verzeichnen gewesen. Der Prozeß wird 10 Tage dauern.

Aus dem Flugzeug gestürzt.

Bei Uebungen der 10. Flugzeugeskadre in Nitra in der Slowakei wurden unter anderem Bombardierungsanflüge aus einer Höhe von etwa 100 bis 150 Meter durchgeführt. Bei einem dieser Flüge stürzte aus bisher unbekannter Ursache der Beobachter, Oberleutnant der Militärluftfahrt Jan Fryšak, aus einem Flugzeug heraus und erschlug sich beim Auffallen auf den Erdboden.

Tagesneuigkeiten.

Vier schwere Unfälle bei der Arbeit.

In der Seilerei Rassalski i Ska, Napiorkowskistraße Nr. 12, ereignete sich gestern vormittag ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Otto Zelt, wohnhaft Sienkiewicza 11 wollte Dampf in den Fabriksaal hineinlassen. Er stieg daher auf eine Leiter, um den Hahn aufzudrehen. Dabei stürzte er von der Leiter aus einer Höhe von etwa 3 Meter herab. Er fiel dabei so unglücklich, daß er einen Arm brach und außerdem eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in ernstem Zustande nach dem Bezirkskrankenhaus überführt.

Ein zweiter Unfall ereignete sich in der Fabrik von Engel und Lewicki, Poludniowa 68. Hier fiel dem Arbeiter Adolf Märtin, wohnhaft Wierzbowa 6, eine schwere Walze auf den Fuß, wobei er am Fuß schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Der Wärter des Hauses Petrikauer 61 Josef Wozniak rutschte beim Auflegen des Transmissionsriemens auf den Motor der Wasserpumpe von der Leiter und fiel so unglücklich herab, daß er einen Beinbruch erlitt.

Der vierte Unfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Widzew. Hier geriet der Fuhrmann Franciszek Malek, wohnhaft Bobowa 7, beim Abspringen vom Wagen unter die Räder. Er brach ein Bein. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. (a)

Einbehaltung der Löhne und die Mietrückstände.

Es kommt nicht selten vor, daß den Arbeitern Löhne einbehalten oder ihnen die Löhne aus verschiedenen Gründen, z. B. im Falle eines Konkurses, überhaupt nicht ausgezahlt werden. Der Arbeiter kann in solchen Fällen die Miete nicht bezahlen und der Hauswirt klagt auf Exmission.

In dieser Angelegenheit hat das Oberste Gericht (unter Nr. C. II 2776/33) nachstehende Entscheidung getroffen: Ein Arbeiter, der nur von dem lebt, was er verdient, und der kein persönliches Vermögen hat, kann, falls ihm der Arbeitgeber den Lohn nicht auszahlt, die Nichtzahlung der Miete mit vorübergehender Not begründen, so daß die Folgen der Nichtzahlung der Miete nicht eintreten.

Es ist somit zu beweisen: 1. daß der Arbeitgeber den Lohn nicht ausgezahlt und 2. daß der Arbeiter kein persönliches Vermögen besitzt. Für die arbeitende Klasse ist diese Entscheidung von Wichtigkeit.

Vor einer allgemeinen Kontrolle der Handwerkstätten.

Im Gebäude der Handwerkerkammer in Lodz fand eine Konferenz der Vertreter der Handwerkerinnungen aus Lodz und Umgegend statt in Sachen der Durchführung einer Kontrolle der Handwerkstätten, ob alle Handwerkmeister Registrierungskarten besitzen. Es wurde beschlossen sich an die Handwerkerkammer zu wenden, damit diese von sich aus für jedes Handwerk Vertrauensmänner beruft, die die Kontrolle durchführen werden. In der nächsten Woche findet eine Konferenz dieser Vertrauensmänner statt, auf welcher die Art der Durchführung der Kontrolle besprochen werden wird. (a)

Ist dies Sanierung?

Konstantynower Bürger zahlt — drei Bürgermeister- und zwei Sekretärgehälter.

Wie erinnerlich, wurde seinerzeit der Bürgermeister von Konstantynow, Dolecki, und der Vizebürgermeister Wilhelm Heidrich von der Starostei in ihrem Amte verhängt und ein Regierungskommissar in der Person des Regierungsparteilers Rydlewicz eingesetzt. Gegen den der PPS angehörenden Bürgermeister Dolecki wurde ein Strafverfahren eingeleitet, die Amtsverhängung des Vizebürgermeisters Heidrich wurde jedoch nicht begründet, und es ist anzunehmen, daß die Maßnahme gegen den Vizebürgermeister nur deshalb erfolgte, damit er nicht vertretungsweise das Bürgermeisteramt übernehmen könne. Ebenfalls wurde der Magistratssekretär Lonczynski verhängt, aber bisher ist gegen ihn kein Verfahren eingeleitet worden. In der Folge wurde auch der Bürgermeister Dolecki von den ihm gemachten Beschuldigungen freigesprochen.

Die Situation, die sich herausgebildet hat, ist mehr als eigenartig. Das Bürgermeisteramt versieht mehr schlecht als recht der kommissarische Bürgermeister Rydlewicz und bezieht dafür ein schönes Gehalt. Aber auch der von der Starostei verhängte Bürgermeister Dolecki erhält den gesetzlichen Bestimmungen nach sein ehemaliges Bürgermeistergehalt weiter. Auch der verhängte Magistratssekretär Lonczynski bezieht ein halbes Gehalt. Nur der ehem. Vizebürgermeister erhält kein Gehalt, weil er sein Amt ehrenhalber ausübte.

Da zur Zeit der kommissarische Bürgermeister Rydlewicz auf Erholungsurlaub ist und ihn der regierungsparteiliche Schöffe Czechowicz vertritt, so müssen die Bürger der durch den Krieg zerstörten und durch die Wirtschaftskrise verarmten Stadt zur Zeit drei Bürgermeistergehälter und zwei Sekretärgehälter aufbringen. Fürwahr, eine segensreiche Tätigkeit der „Sanierer"!

Für die Arbeitslosen und Armen sind jedoch keine Gelder für Unterstützungen vorhanden. Auch die armen Kranken können sich „glücklich" fühlen, wenn es ihnen gelingt, eine Bescheinigung für den Arzt oder Arznei zu erhalten.

Die „Sanierer" haben ihr Ziel erreicht. Sie haben die von ihnen gehaßte, aber von der Bevölkerung anerkannte sozialistische Stadtverwaltung verdrängt. Es ist ihnen auch „gelungen", bei den letzten Stadtverordnetenwahlen die sozialistischen Wahlvorschläge für ungültig zu erklären und sich auf diese Weise im Magistrat festzusetzen. Es ist ihnen aber bisher nicht gelungen, nach Recht und Gesetz zu handeln und die Stadtverwaltung zu führen. Die „Sanierer" haben Streit unter sich um die „Magistratskrippe"; nicht einer, sondern viele wollen Bürgermeister werden. Und weil dies so ist, hat bisher die Wahl der neuen Stadtverwaltung nicht stattgefunden. Die Stadt leidet jedoch unter diesen Verhältnissen, aber was geht dies schließlich die sogenannten „Sanierer" an; sie, die polnischen und deutschen Sanierer, sind an der Macht, besser gesagt, an der „Futterkrippe" und der Bürger, der mag zahlen!

Tuszyn weiterhin ohne Bürgermeister.

Vorgestern fand die dritte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung von Tuszyn zwecks Wahl des Bürgermeisters statt. Wie bekannt, wurde in der zweiten Sitzung mit Stimmenmehrheit der Stadtverordnete des Regierungsblocks mit Reserveleutnant Mieczyslaw Kurczewski aus Tuszyn zum Bürgermeister gewählt. Die Aufsichtsbehörde bestätigte jedoch diese Wahl aus formalen Gründen nicht und ordnete eine nochmalige Bürgermeisterwahl an, die vorgestern durchgeführt werden sollte. Es wurden drei Kandidaten genannt, doch konnte keiner der Kandidaten die notwendige Stimmenzahl auf sich vereinigen, so daß die Sitzung ergebnislos abgebrochen werden mußte.

Die Butter- und Eierpreise.

Auf dem Butter- und Eiermarkt war in der vergangenen Woche eine etwas schwächere Tendenz festzustellen. Es wurden im Kleinhandel gezahlt: für ein Kilo Sahnenbutter Zl. 3.—, Eßbutter 2.90, gesalzene Butter 2.70 und Landbutter 2.50. Für frische Eier wurden im Kleinhandel für ein Ei 11 Groschen und für ein Kalkei 7 Groschen gezahlt. (a)

Von einem Auto überfahren.

Als die Jana 48 wohnhafte Anna Krahmert die Zgierskastraße überschreiten wollte, wurde sie von einem Auto überfahren. Die Verunglückte erlitt allgemeine Verletzungen und mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Ueberfahren.

An der Ecke Ks. Skarga- und Pabjanickastraße wurde die Wolna 11 wohnhafte Ludwika Ploszajska von einem Wagen überfahren und erlitt allgemeine Verletzungen. Die Rettungsbereitschaft erteilte der Frau Hilfe und schaffte sie dann ins Krankenhaus. Der Fuhrmann wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Wieder ein ausgesetztes Kind.

Im Torwege des Hauses Mala 2 wurde ein etwa vier Wochen altes Kind männlichen Geschlechts ausgesetzt. Das Kind wurde in das Findelheim eingeliefert. (a)

Die Flucht aus dem Leben.

In ihrer Wohnung an der Obywatelska 81 versuchte die 28jährige Stanislawa Wieczorek sich durch Gift das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Die Ursache der Verzweiflungstat soll große Not sein. (a)

Der Kleingeldumlauf in Polen.

Der Umlauf an polnischen Silbermünzen und Kleingeld per 10. Januar verzeichnet gegenüber dem Stand vom 31. Dezember einen ziemlich beachtlichen Rückgang von 384,1 auf 364,6 Mill. Zloty; der Umlauf an Silbermünzen fiel von 289,8 auf 274,2 Mill. Zloty; der Umlauf an Nickel- und Bronzegeld von 94,3 auf 90,4 Mill. Zloty.

Der Weg zur Wahrheit

Roman von Ida Bock

(9. Fortsetzung)

Fritz Weißmann schloß die Augen. Er war von dem Gefühl durchdrungen, durch die Selbstrichtung Hugos eine Niederlage erlitten zu haben; daß der Stempel des Verbrechers unauslöschlich auf ihm haften blieb, da der, der ihn tilgen konnte, sich feig davon gemacht. — Aber, was wollte er denn? Lebte Fritz Weißmann überhaupt noch? Für die alte Frau vielleicht, zu der er zurückfuhr, ohne daß sie ahnte, woher er kam. Hatte er nicht wenige Monate vor seiner Abreise von Amerika den Namen selbst ausgelöscht und als Fred White das amerikanische Bürgertum angenommen, damals, als er den Entschluß gefaßt hatte, seine Mutter zu besuchen und dann wieder in die neue Heimat zurückzukehren?

Fritz Weißmann war nicht mehr. Und nach dem Ueberblick, den er in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Europa gewonnen, schienen ihm die Aussichten, sich auch im Vaterlande mit seinen kleinen Talenten durchsetzen zu können, recht gering. Er mußte sich eingestehen, daß der bei dem Wiedersehen mit der Mutter nach dem Schrecken, das er durch sie erfahren, aufgeflammte Wille: auf der alten Scholle zu bleiben, bis seine Makellosigkeit vor der ganzen Welt bewiesen sei, durch sein letztes Erleben zusammengesunken war. Er verstand die Güte und Milde der alten Mutter nicht, die mit einem frommen Spruch ab un zu können vermeinte, was er als Brandmal empfand. So ernüchtert war er, daß ihm die Ueberlegung aufstieg, ob er nicht mit dem nächsten Zuge nach Hamburg reisen sollte, um einen der großen Amerikadampfer zu besteigen. Aber da fielen ihm seine kleinen zwei Hunde ein, die jetzt bei seiner Mutter waren. Den kleinen Kunststücken, die er ihnen im Konzentrationslager beigebracht hatte, verdankte er dort und nachher in einer jener amerikanischen Kunsthallen für minderes Publikum seine letzten Erfolge. Und ihn erfaßte Ungeduld, die beiden kleinen Tiere wieder bei sich zu haben, die einzigen wirklichen Freunde, die er jetzt in der alten Heimat hatte. Das war ein recht bitterer Gedanke. Aber er kam über ihn nicht hinweg.

Und dann schlief er doch endlich in der harten Ecke seines Wagenabteils ein.

III.

In dem großen Gastzimmer des Bärenwirtshauses war die festlich geschmückte Hochzeitstafel aufgerichtet. Die Gäste aber drängten sich in einem kleineren Nebenraume oder saßen auf dem Vorplatz unter den zwei mächtigen Kastanienbäumen, deren weitausladende Aeste sich über das Dach des Hauses breiteten. Hinter dem Hause aber lachten die Dienstboten über den Ulk, den der Chauffeur Berger trieb. Trotzdem er noch nicht lange im Dienste der Dürenschen Fabrik stand, für die er das Warenauto täglich an die Bahnstation Bärenwinkel führte, war er bei allen jungen Leuten der ganzen Gegend sehr beliebt. Sie wußten, daß er einmal Schauspieler gewesen und während des Krieges Kraftfahrer geworden war. Und wenn auch die Burschen nicht alle die Heldenstücke glaubten, die er vollbracht haben wollte, die Mädels horchten mit gierigen Ohren. Noch lieber war er ihnen aber, wenn er Lieder und Operettenweisen sang oder lustige Geschichten aus seinem Theaterleben erzählte, die er alle darum nicht selbst erlebt haben mußte. Daß sein glattrasiertes, gerötetes Gesicht heute die Lustigkeit etwas krampfhaft ausdrückte, merkten sie nicht.

Da erschien der Bärenwirt hinter dem Hause.

„Da ist er ja, der Herr Berger," rief er.

„Freilich, und wie lange schon! Suchen Sie mich, geliebter Brautvater?"

„Sie eigentlich nicht. Aber nachdem Sie da sind. — Haben Sie Herrn von Düren hergebracht?"

„Etwa in meinem Lastauto? Zu den Herrschaftsfahrten muß ich erst avanzieren. Nur Geduld, auch das wird werden." Und nach einer Weile fragte er:

„Ist Herr von Düren denn noch nicht da?" Die Frage war mit gut gemachter Harmlosigkeit herausgekommen.

„Eben nicht. Die Gäste werden mir schon ungeduldig."

„Weiß Gott, was den Baron aufhält," sagte ein dralles Mädel und kicherte dann: „Aber von uns fehlt doch keine."

„Halte du deinen ungewaschenen Mund!" rief der Wirt ihr lachend zu. Doch schon im nächsten Augenblicke zog er das Käppchen: „Ja gehorsamst guten Tag, Herr Wachtmeister! Ist das schön, daß Sie auch zur Hochzeit kommen!"

„Nee, nee, mein lieber Bärenwirt. Ich habe nur den Weg eingeschlagen, weil es der kürzeste ist in die Fabrik."

Da stutzte der Chauffeur Berger unmerklich und trat hinzu.

„In die Dürensche Fabrik?" fragte Berger.

„Eine andere ist ja nicht in der Gegend. Natürlich die Dürensche." Und den Bärenwirt zur Seite nehmend, sagte der Wachtmeister: „Ihr scheint ja noch nichts zu wissen. — Na denn, ich muß hinauf." Und als der Wirt mit ihm davonschritt, flüsterte der Wachtmeister ihm zu: „Der Herr Geschäftsführer von oben hat mich angerufen. Herr von Düren läge tot in seinem Büro. Nicht viel davon reden — die Mordkommission ist auch schon davon verständigt. Mit ihrem Auto wird sie bald da sein aus der Stadt."

Fortsetzung folgt.

Eine Bitte des Deutschen Mädchengymnasiums.

Herr Direktor M. Schmit schreibt uns: Nach Beendigung des Neubaus wurde endlich einer dringenden Not abgeholfen — die Knaben- wie die Mädchenschule erhielt ihr eigenes naturgeschichtliches Kabinett. Wir bekamen den bisherigen Raum, während die Aquarien und Terrarien daraus, als der Knabenabteilung gehörig und von ihr ganz benötigt, zweckmäßig in das neue Kabinett hinübergebracht wurden.

Wegen der hohen Kosten des Neubaus ist die Schule jedoch nicht imstande, erhebliche Geldmittel für Neuanschaffungen auszuwerfen. Anderseits nehmen wir an, daß in manchen Familien Aquarien und Terrarien stehen, vielleicht auch unbenutzt, weil die Kinder dem entsprechenden Alter entwachsen sind.

Wir richten daher an die lieben Eltern unserer jezigen wie auch der schulentlassenen Jugend die herzliche Bitte, diese Glaskasten, auch wenn sie ausbessungsbedürftig wären (womöglich auch andere Gegenstände aus dem Gebiete der Naturgeschichte), unserer Schule entweder zu schenken oder für eine längere Zeit leihweise zu überlassen. Sie helfen dadurch der Schule aus großer Verlegenheit. Auf einen Fernsprechanruf an Nr. 141-78 oder 226-11 lassen wir die Sachen abholen.

Rechtskundliche Vorträge im Commis-Verein.

Ueber den Handelskodex und das Gesetz über die Schuldverhältnisse beginnt am kommenden Donnerstag, dem 24. d.Mts., im Christlichen Commis-Verein, Nawrotstraße 23, eine Vortragsreihe, die von dem hervorragenden Kenner dieser Materie, Herrn Rechtsanwalt Pohl, abgehalten wird. Diese Vorträge haben in unserer Stadt starkes Interesse hervorgerufen und besonders in kaufmännischen Kreisen sollte niemand verabsäumen, die günstige Gelegenheit auszunutzen, sein rechtkundliches Wissen zu bereichern. Auch Nichtmitglieder können an den Vorträgen teilnehmen. Anmeldungen und Auskünfte in der Vereinskanzlei (Tel. 132 00) von 16 bis 20 Uhr.

Die berufstätige Bevölkerung Polens.

Von den bei der letzten Volkszählung Polens gezählten 32 637 948 Einwohnern waren 16 604 200 beruflich tätig. Auf die einzelnen Berufe entfielen: 12 601 000 (75,9 Prozent) auf die Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, 1 561 200 (9,4 Prozent) auf die Industrie und das Gewerbe, 631 500 (3,8 Prozent) auf Handel und Banken, 298 900 (1,8 Prozent) auf den Verkehr, 564 000 (3,4 Prozent) auf Verwaltung und Heer, 265 700 (1,6 Prozent) auf die freien Berufe, 332 100 (2 Prozent) auf den Haushalt und 319 200 (2,1 Prozent) auf sonstige Berufe.

Die Verbreitung der Genossenschaften in Polen.

Nach den amtlichen Berechnungen entfielen im Jahre 1934 auf je 1000 Einwohner in Polen 85 Genossenschaftsmitglieder. Das Genossenschaftswesen ist besonders im Südosten Polens, bei den Ukrainern, und im Westen, sowohl bei den Deutschen wie auch bei den Polen entwickelt. In Ostgalizien entfielen auf 1000 Einwohner in der Tarnopoler Wojewodschaft 165 Genossenschaftler, in der Lemberger Wojewodschaft 153 und in der Stanislauer 150 Genossenschaftler. In der Wojewodschaft Krakau waren 134, im Posenschen 105 Genossenschaftler. Die wenigsten Genossenschaften gibt es in Zentralpolen und in den Ostgebieten. Es entfielen in der Wojewodschaft Warschau 56, in der Wojewodschaft Kielce 54, in Wolhynien 50 und in Polesie 44 Genossenschaftsmitglieder auf 1000 Einwohner.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.
A. Dancer (Zgierska 57), W. Groszkowski (11-go Listopada 15), S. Gorfeins Erben (Pilsudskiego 54), J. Chondzynska (Petrikauer 165), R. Rembielinski (Andrzeja 28), A. Szymanski (Przendzalniana 75).

Sensationelle Erfindung

auf dem Gebiete der Schiffahrt.

Dr. Stefan Rau hat eine Erfindung gemacht, die sein Düsenprinzip voll und ganz bestätigt. Da der Vortriebswirkungsgrad einer Schiffsschraube nach einem hydrodynamischen Grundsatz um so größer wird, je größer die von ihr in der Zeiteneinheit erfaßte Wassermenge ist, hat Dr. Rau zur Erfassung einer möglichst großen Wassermenge die Düse konstruiert. Er hofft nach den ersten praktischen Ergebnissen auf eine Leistungssteigerung bis zu 46 Prozent zu kommen.

Seit den Tagen der Karavelle des Kolumbus, der Hansakogge im 14. Jahrhundert, der „Henry Grace a Dieu" gab es im Schiffahrtsleben keinen bedeutenderen Augenblick.

Wollen Sie vielleicht noch über die Auswirkungen dieser phänomenalen Erfindung unterrichtet sein, so kommen Sie bitte heute um 17.30 Uhr ins „Thalia"-Theater („Sängerhaus") zum Lustspiel „Liebe in Not". — Herr Dr. Rau wird Ihnen seine epochemachende Erfindung vorführen. L. N.

Der Prozeß gegen die Endeken.

Das Zeugenverhör abgeschlossen. — Montag spricht der Staatsanwalt.

Bei Beginn des gestrigen sechsten Verhandlungstages im Prozeß gegen die 19 Mitglieder der Nationalen Partei in Lodz verzichtete die Verteidigung erneut auf weitere acht Zeugen.

Das Gericht schritt hierauf zur weiteren Vernehmung der Zeugen. Der Bruder des Angeklagten Meller, der Leiter einer Gruppe der „Jungen" gewesen ist, sagt aus, daß er auf zahlreichen Versammlungen der Nationalen Partei gewesen sei, doch hätte er dort nie aufrührerische Reden gehört. Auf eine Frage der Verteidigung und des Staatsanwalts, ob auf den Versammlungen auch Krzymuski, der konfidentionelle Arbeit geleistet hat, zugegen gewesen sei, kann er keine konkrete Antwort geben.

Der Polizeiaspirant Ciszewski vom 2. Polizeikommissariat bezeugt, daß er am 3. Mai 1934 gesehen habe, wie der Angeklagte Stolarek zusammen mit einigen anderen Personen aus dem Lokal der Nationalen Partei in der Brzezinskastraße gekommen sei, doch habe er an dem Verhalten der Leute nichts strafwürdiges bemerkt.

Der Zeuge Gruszka, ein Mitglied der Gruppe der „Jungen" der Nationalen Partei, erklärt, daß auf den Versammlungen der Partei nie aufrührerische Reden gehalten worden seien.

Rechtsanwalt Pelka: Waren Sie Zeuge der Zwischenfälle vor der Kathedrale und an der Czerwonastraße?

Zeuge: Ich sah wie man Schuldige und Unschuldige schlug.

Vorsitzender: Welches waren denn die Schuldigen?

Der Zeuge bleibt die Antwort schuldig. Er erklärt weiter, daß er von der Polizei einen Schlag erhalten habe, als diese die Menge auseinandertrieb.

Die nächsten zwei Zeugen Goslawski und Klikar sind ebenfalls Mitglieder der Nationalen Partei. Sie sagen über eine Rede des Angeklagten Laskowski aus, wobei sie übereinstimmend eklären, daß diese Rede nicht aufreizend gewesen sei. Der Vorsitzende fragt den Zeugen Klikar, was er über „Nationale Revolutionen" wisse. Es stellt sich heraus, daß der Zeuge den Begriff „Nationale Revolution" gar nicht begreift.

Hierzu erklärt der Angeklagte Rechtsanwalt Kowalski, daß man auf den allgemeinen Versammlungen die Bezeichnung „Nationale Revolution" nicht gebraucht habe, da man mit dem niedrigen geistigen Niveau der Zuhörer gerechnet habe. Hingegen sei diese Bezeichnung auf den Zusammenkünften der Führerschaft der Partei gebraucht worden.

Der Zeuge Dembowski, Mitglied der Baluter Ortsgruppe, erklärt auf eine an ihn gerichtete Frage bezüglich des Parteibulletins, er wisse nicht, wer das Bulletin geschrieben habe, doch sei es ihm ziemlich oft durch Gongalski zugestellt worden. Das Bulletin wurde immer nach Kenntnisnahme vernichtet, da es keinerlei Wert als Dokument besaß.

Der Vorsitzende der Baluter Ortsgruppe Zygmunt Bednarek, der seinerzeit wegen Teilnahme an Unruhen zwei Monate im Arrest saß, sagte aus, daß er mehrere Reden des Angeklagten Grzegorzak gehört habe. Auf allen diesen Versammlungen sei auch Krzymuski zugegen gewesen. Aufrührerisch seien diese Reden nie geweien. Auch illegale Arbeit sei in der Nationalen Partei nicht geleistet worden.

Vorsitzender: Zeuge, waren Sie bestraft?

— Zeuge: Nein.

Der Vorsitzende zeigt dem Zeugen darauf ein Dokument, aus dem hervorgeht, daß er im Jahre 1923 wegen Desertion zu anderthalb Jahren verurteilt wurde. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er dies verschweigen wollte, erklärt Zeuge, daß ihm diese Strafe peinlich sei.

Nach einer Unterbrechung sagt der Zeuge Jan Gomb, Sekretär der Radogoszczer Ortsgruppe der Nationalen Partei aus. Er habe an einigen Versammlungen der Partei teilgenommen, doch seien auf diesen Versammlungen keine aufrührerischen Reden gehalten worden. In einem der den Ortsgruppen zugesandten Bulletins sei die Rede davon gewesen, daß Krzymuski als Polizeikonfident aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Es sagen sodann noch einige weitere Zeugen über die Versammlungen der Nationalen Partei aus. Der Zeuge Tondys sagt hierbei aus, daß in den Reden zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott der Juden aufgerufen wurde. Auf eine Frage des Staatsanwalts gibt der Zeuge Tondys zu, daß er zu zwei Wochen Arrest verurteilt worden war, weil er in jüdischen Geschäften Scheiben eingeschlagen habe.

Hierauf wird vom Gericht auf Antrag der Verteidigung eine Unterbrechung von 5 Minuten angeordnet. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärt Rechtsanwalt Stypulkowski, daß die Verteidigung auf die Vernehmung der verbliebenen 16 Zeugen, die von der Verteidigung genannt wurden, verzichtet.

Somit ist die Zeugenliste erschöpft.

Der Staatsanwalt richtet jedoch an den schon einmal als Zeugen vernommenen Leiter der politischen Polizei Brylak einige Fragen betreffend der seinerzeit verbotenen Nationalradikalen Partei, vor allem, weshalb eine Gruppe der Nationalradikalen Partei in Warschau gebildet wurde und in Lodz nicht. Polizeiaspirant Brylak erklärt hierzu, daß es in Warschau zur Bildung der Nationalradikalen Partei deswegen gekommen sei, weil dort die alten Mitglieder der Nationalen Partei die radikale Politik der „Jungen" nicht tolerieren wollten, während in Lodz die alten Mitglieder den Radikalismus der „Jungen" mitgemacht haben. Es war aber auch in Lodz die Schaffung einer Nationalradikalen Partei geplant gewesen. Außerdem teilt Polizeiaspirant Brylak mit, daß wegen Ausschreitungen gegen Juden im Jahre 1934 über 200 Strafverhandlungen stattgefunden haben.

Der Prozeß wurde auf Montag vertagt. Es werden am Montag die Verteidiger und der Staatsanwalt ihre eventuelle Anträge einbringen, worauf der Staatsanwalt das Wort zur Anklagerede nehmen wird. (a)

Aus der Philharmonie.

Feuermanns Violin-Rezital am Donnerstag erlaubt uns folgende Charakteristik seines Spiels zu geben:

Feuermann ist ein Konservatist. Seine Vortragsfolge bietet alte, in ihrer Wirkung auf das Publikum längst erprobte Weisen: Corellis „La Folia", Sarezetes „Zigeunerweisen", die Walzer aus dem „Rosenkavalier" von Richard Strauß und endlich das herrliche Violinkonzert von Tschajkowski. Feuermann ist auch in gewissem Sinne bescheiden zu nennen: ihm ist alte Problematik fern, er versuchte es nicht an kluge Interpretationen tiefsinniger Abgründe heranzutreten. Ihm genügt die selige Freude an der reinen Melodie, an dem Wohlklang seines Instruments und schließlich an der Dankbarkeit eines auch wenig anspruchsvollen Publikums.

Tschajkowskis Violinkonzert war gewiß der Höhepunkt des Abends. Allerdings machte sich trotz der guten Klavierbegleitung Dir. Ryders das Fehlen eines Orchesters bemerkbar. —ch.

Büchertisch.

Der Kampf, die große internationale Revue, die gegenwärtig unter der Leitung Otto Bauers in Prag erscheint, enthält in ihrer Januar-Nummer u. a. die folgenden Artikel: Otto Bauer: „Tiumph des Kapitalismus?", Ludwig Auders: „Neue Erfahrungen — Neue Politik", Franz Morhofer: „Gegenreform im österreichischen Schulwesen", L. Am. Gruber: „Die zweite britische Welle gegen den deutschen Faschismus", Vera Alexandrowna: „Bauernstimmungen in der russischen Literatur" und eine Rundschau. Preis einer Nummer —.80 Frank.

Aus dem Reiche.

Sechs Bergleute verschüttet.

Bisher nur 3 lebend geborgen.

Auf Oheim-Grube bei Katowitz ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend ein schweres Einsturzunglück. Bei einem heftigen Gebirgsstoß ging das Hangende auf einer Sohle zu Bruch. Die hier beschäftigten 6 Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsmannschaft konnte einigen Stunden zwei Bergleute bergen. Sie waren leicht verletzt. Zwei Stunden später konnte noch ein Bergmann zutage gefördert werden. Er hatte schwere Verletzungen erlitten. An die übrigen drei Verschütteten konnte die Rettungsmannschaft noch nicht herankommen. Es besteht wenig Hoffnung, sie noch leben zu bergen.

Kalisch. Eine geheime Schnapsbrennerei ausgehoben. Im Dorfe Staw, Kreis Kalisch, wurde von der Polizei die Beobachtung gemacht, daß der Bauer Andrzej Gorski selbstgebrannten Schnaps verkauft. Bei der vorgestern vorgenommenen Haussuchung konnte anfänglich nichts Verdächtiges gefunden werden, als aber die Beamten einen Schrank abrückten, fanden sie dahinter eine geheime Tür, die nach einem Stall führte. Hier wurden mehrere Apparate zur Herstellung von Schnaps sowie einige Liter Schnapses vorgefunden. Daraufhin wurden Gorski sowie sein Schwiegersohn Dyonizy Ginzel, der Gorski bei der Schnapsherstellung half, verhaftet. Die Apparate sowie der Schnaps wurden beschlagnahmt. (a)

Unterhaltung

Nach Haus / Von Thomas Mann

Thomas Mann hat vor einiger Zeit eine Amerikareise mit dem Schiff „Don Quijote" unternommen. Dem jetzt veröffentlichten Reisetagebuch entnehmen wir folgende Stelle:

Seit gestern abend tönt fast ununterbrochen das Nebelhorn, es tönte, wenn mir recht ist, die ganze Nacht und hat auch heute vormittag sein Warnen wieder begonnen. Es regnet etwas, der Horizont, unsere tägliche Unendlichkeit, ist grau und verhüllt und die Fahrt verlangsamt. Auch windig ist es, doch hält die See sich mäßig nach wie vor, und so wollen wir von schlechtem Wetter nicht reden.

Auf der schwarzen Tafel, die auf dem Treppenvorplatz über dem Speisesaal steht und der öffentlichen Mitteilung dient, lasen wir heute morgen auf englisch, die Passagiere möchten sich um 11 Uhr mit ihren Schiffskarten an den numerierten Bootsplätzen einfinden, zur Instruktion für den Notfall durch den betreffenden Offizier. Ich habe nicht gesehen, ob andere der Order gefolgt sind, aber wir haben uns jedenfalls nach der Bouillon, die um diese Zeit von den Weißjacken herumgereicht wird, zum Stelldichein aufgemacht, denn der Notfall interessiert mich in all dem übertünchten Komfort, der es darauf anlegt, den Ernst der Lage in Vergessenheit zu bringen. Unterwegs, nicht recht gewiß unseres Zieles, stießen wir auf den Obersteward, uns wohlbekannt aus dem Speisesaal, der sich als unser Bootsführer, Instruktor und Rettungsmann zu erkennen gab, ein jovialer Dutchman, der Englisch und Deutsch mit der gleichen humoristisch, mit wenigem auskommenden Fertigkeit spricht, schlauer Bonhomme-Typ, rasiert, goldene Brille auf der schmal gebogenen Nase, wie man sie bei uns am ehesten im Schwäbischen trifft, in einem schön betreßten Rock, der abends kurz ist und einen smokingartigen Ausschnitt zeigt. Er führt uns zur Stätte des Ernstfalles, einen Punkt des offenen Promenadendecks, und erläuterte in seinem drollig-angenehmen, zugleich spitzigen und gutturalen Neederlands-Deutsch leichthin und gemütlich den Vorgang des Einbootens: Nichts einfacher und vertrauenswürdiger —, hier kommt das Boot, ein Motorboot, sehr nett, nur etwas klein, wenn die See hoch geht, vom Oberdeck herunter, hier von der Reling hängt es, wir steigen ein, dann geht es aufs Wasser, „und dann", sagt er, „bringe ich Sie nach Haus".

Nach Haus, sonderbare Formulierung! Es klingt, als sollten wir ihm auf den Wellen unsere Adresse sagen, und dann fährt er uns hin mit dem Rettungsboot. Nach Haus, was heißt das überhaupt? Soll es heißen: Küsnacht bei Zürich im Schweizerland, wo ich seit einem Jahre wohnte und mehr zu Gast als zu Hause bin, so daß ich's als rechtes Ziel für ein Rettungsboot noch nicht ansehen kann? Bedeutet es, weiter zurück, mein Haus im Münchener Herzogpark, an der Isar, wo ich meine Tage zu beschließen gedachte, und das sich auch nur als vorübergehendes Obdach und Pied-à-terre erwiesen hat? Nach Haus — das müßte wohl noch weiter rückwärts gehen, ins Kinderland und ins Lübecker Elternhaus, das an seinem Platze steht in der Gegenwart und doch tief versunken ist ins Vergangene. Sonderbarer Bootsführer und Rettungsmann mit deiner Brille, deinen goldenen Triangeln auf den Aermeln und deinem unbestimmten „Nach Haus"!

Jedenfalls waren wir nun instruiert und plauderten darnach noch ein Weilchen mit unserem Engel, besonders, da ich wissen wollte, ob er den Notfall schon erfahren und solche Einbootung mitgemacht habe. — Dreimal! sagte er. Dreimal in einem Reiseleben sei es ihm schon begegnet; nicht leicht komme einer drum rum, der soviel zur See fahre. — Aber wieso denn? Was denn der Anlaß gewesen sei? — Aufgefahren! sagte er scherzhaft erstaunt. Aufgefahren sei man, was denn wohl sonst? Das komme immer mal vor, wenn man lange zur See fahre. — Wir konnten uns nichts Rechtes darunter vorstellen und uns kein Bild davon machen, wie diplomierte Navigationskünste, denen wir blind vertrauen, so leicht und häufig versagen sollten, daß man alle Augenblicke einfach aufführe. Aber es war nichts Genaueres aus ihm herauszubekommen. Sein leicht und humoristisch gehandhabter, aber beschränkter Wortschatz verhindert es. Vielleicht war es Windbeutelei, was er uns erzählte, nach Art der träumerischen Redensart vom „Nach Haus bringen".

Im Speisesaal ist er vorzugsweise einer offenbar aus dem Vollen lebenden amerikanischen Familie zu Diensten, die sich beständig außerhalb der Karte bewegt und sich mit Extragenüssen, Hummern, Champagner, Kaviar und Omelettes en surprise regaliert. Er geht wohl, die Hände auf dem Rücken und viel berufsmäßigen Humor hinter der Brille, von Tisch zu Tisch und spendet jedem von seiner Jovialität. Dort aber verweilt er lange und vorwiegend, beaufsichtigt angelegentlich die Zufuhr der Extragenüsse und greift wohl selber anrichtend ein. Man sieht der Prosperity mit desto reinerem Interesse zu, als niemand zu darben hat. Die Verpflegung ist üppig, sie ist es, was besonders zu schätzen, in beliebigem Grade. Es gibt keine Bevormundung durch ein festes Menü. Die ganze engbedruckte und immer neue Karte steht zur Verfügung; nach Lust und Befinden stellt man sich an ihrer Hand seine Mahlzeiten zusammen und könnte, wenn man's vermöchte, die Angebote dreimal am Tage ab und auf, von den Hors-d'oeuvre bis zu den ice-creams herunteressen. Wie bald aber stößt sich der Mensch an seinen Grenzen! Die Linie weiß es, und sicher hat sich ihr Freiheitsgrundsatz als ökonomisch erwiesen — besonders im Winter.

Wir sitzen am runden Mitteltisch zusammen mit zwei Offizieren: dem Doktor, jung und sympathisch, amerikanischer Nationalität, und dem Zahlmeister, einem Holländer von klassischem Phlegma und solchem Appetit, daß er stets doppelte Portionen erhält. Hinzu kommt ein gutmütiger kleiner Businessman aus Philadelphia, der gern Champagner trinkt und mich nach Habitus und Geistesform an Typen der heimatlichen Kaufmannszivilisation erinnert, und ein älteres, mit bürgerlicher Sorgfalt gekleidetes und viel aus purer Freundlichkeit lachendes Fräulein, die Verwandte in Holland besucht hat und sich auf der Heimreise befindet. Den ganzen Kontinent muß sie nach der Landung noch überqueren, denn im Staate Washington am Pazifik ist sie zu Hause.

Reisen werden gemacht — es ist teilweise unvernünftig. Meine Frau ist außer sich über ein paar Zwillingsbabies aus Rotterdam, denen wir oft auf dem Deck in den Wagen blicken, und die man zu Besuch zu ihrer Großmutter nach South-Carolina bringt. Die alte Frau will ihre Enkelchen sehen, — nun gut, aber es ist furchtbar egoistisch. Süd-Carolina liegt südlicher als Sizilien, im Juni ist es ein heißer Strich, und wenn nun die Rotterdamer Babies dort Brechdurchfall bekommen und sterben, was sagt die auf ihren Anblick versessene Großmutter dann? Es ist nicht unsere Sache, aber wenn man mit solchen Vorkommnissen in denselben Horizont eingeschlossen ist, so macht man sich Gedanken darüber.

Die Pflegerin der Babies ist jüdisch und liest moderne Bücher. Die Mutter speist mit den älteren Geschwistern unweit von uns in einer Ecke des Saales, dessen Erscheinungen uns auch sonst — längst, wie uns scheinen will — vertraut geworden sind. Es sind wenige und immer dieselben. Niemand steigt ein oder aus, — die Unmöglichkeit liegt auf der Hand, und doch ertappt man sich wohl bei der Erwartung, einmal ein neues Gesicht auftauchen zu sehen. Ein Tisch mit jungen Holländern ist noch da, die offenbar eine Vergnügungsreise machen und häufige Lachsalven hören lassen, und ein fünfter noch, an dem der Kapitän in Gesellschaft eines distinguierten amerikanischen Ehepaares von vorgerückten Jahren seine Mahlzeiten einnimmt. Sehr gerade sitzen diese Gatten um die Teezeit und nach dem Diner nebeneinander im Musiksalon und lesen. Das wäre alles, wenn nicht noch das enfant terrible der Reisegesellschaft wäre, ein knochiger Yankee mit vorgebautem Munde, dem angelsächsischen Fischmunde, unter welchem — und nicht unterm Kinn — die policemen in London ihr Helmband befestigen — ein Mann Mitte dreißig schätzungsweise, der sich ein Einzeltischchen hat geben lassen, ein Buch mit zum Essen bringt und mit keiner Seele Gemeinschaft hält. Allerdings sieht man ihn in der Touring Claß mit jüdischen Auswanderern Shuffle-board spielen. Seine Einzelgängerei erregt Anstoß, man will ihm nicht wohl. Wiederholt sah ich ihn Notizen machen, im Deckstuhl sowohl wie bei Tisch. Es ist nicht ganz geheuer mit ihm, das fühlt ein jeder. Man sondert sich nicht in dieser Weise ab und unterhält sich dann in der Touring-Claß. Gewiß ist er ein Schriftsteller, der in kritischem Zerwürfnis mit der Gesellschaftsordnung lebt, obwohl sein Abendanzug korrekt ist. Ein wenig beneide ich ihn um die Festigkeit, mit der er auf dem Einzeltisch bestanden hat, und bin etwas eifersüchtig auf die jüdischen Auswanderer, die er seines Umganges würdigt. So gut wie sie vermöchte auch ich wohl den Gedankengängen seiner Notizen zu folgen, das sagt mir mein Stolz, wenn ich auch zugebe, daß mein Interesse im Augenblick weniger sozial als ästhetisch-psychologisch gerichtet ist.

Ikala und das Kind / Von Laurids Bruun

Ikala wohnt für sich. Längs eines Schleichpfades gelangt man zu ihrer niedrigen Hütte. Das Morgenlied der Mädchen, wenn sie in den Tarofeldern arbeiten, weckt sie aus ihrem schweren Schlummer. Im grünen Licht der Pisangblätter streckt sie ihre müden Glieder.

Einmal war auch sie leichtfüßig und froh, die Kehle voller Gesang, das Herz weit offen. Sadi kaufte sie für seine Hütte, aber sie gab ihm keine Kinder, und ihr Vater mußte sie darum zurücknehmen; seitdem gehörte sie der Landstraße, gehörte allen und keinem — eine freudlose Witwe.

Eines schönen Morgens, als sie im Fluß badete, raschelte es im Bambushain, der zu beiden Seiten des Ufers Wache hält. Da stand Pa-Limbo, der große Jäger, mit Pfeil und Bogen, er hatte geglaubt, es wäre ein Wildschwein, das plätscherte.

Er sah sie, — zögerte —, lächelte und ging davon. Sein Lächeln aber blieb in Ikalas Augen haften. Abends klagte sie den Geist ihrer Mutter an, der in einem grünglänzenden Stein auf dem Brettchen über ihrem Lager wohnte:

„Wäre er statt Sadi mein Herz gewesen, nie wäre ich eine Freudlose geworden."

Und nun war Pa-Limbo geächtet. Vogelfrei lebte er unter den Tieren im Walde. Jedermann konnte ihn aus dem Hinterhalt töten.

Eines Morgens stand der große Jäger hinter ihrer Matte.

„Wo bleibst du, Freudlose?" flüsterte er, „siehe, ich bin verbannt, habe keine Hütte und kein Weib, das mir Brot bäckt. Komm, bereite mir eine Stätte, wo ich Frieden finde, und ich werde dir eine geben, wo du Freude haben kannst."

Ikala hob sich sofort. Ihr Herz schmerzte sie nicht mehr, die Glieder waren ihr nicht mehr schwer. Sie summte vor sich hin, während sie die schweren Muscheln in die Ohren hing. Sie kleidete sich in ihren schönsten Tapa, der in Ockeröl getaucht und mit dem Blut junger Hähne bemalt war. Sie pflückte Bananen in dem kleinen Garten und legte sie in ihren Gürtelkorb. Auf dem Rost lagen noch Brötchen vom gestrigen Tage, die steckte sie auch ein. Das Messer, mit dem sie geschnitten hatte, fing die Sonnenstrahlen auf seiner schmalen Klinge; sie nahm es mit sich. Vom Brettchen nahm sie den grünen Stein, befestigte ihn an ihrem Gürtel und begab sich auf den Weg zum Walde.

Die Sonne brannte ihre Schultern; sie merkte es nicht. So schnell schritt sie aus, daß der weiße Staub auf der Landstraße in Wirbeln aufstand. Endlich erreichte sie den Wald. In seinem kühlen Schatten rieb sie sich mit Farnenblättern den Schweiß von den Gliedern. Um sie herum plapperten die kleinen Papageien, sie äffte ihnen nach, bis sie zornig wurden und laut schrien.

Der große Jäger sollte sich in dem „wilden Gebüsch" jenseits der großen Lichtung aufhalten, wie es in der Stadt hieß. Niemand wagte sich seines sicheren Pfeiles wegen dahin. Dorthin strebte sie. Sie ging auf Pfaden, von Tieren gebahnt, voll Schatten und Kühle. Sie ging über offene Stellen, wo ihr das Gras die Knie umschmeichelte und die Sonne den Kopf sengte, während der Schweiß ihr in Strömen über die vollen Brüste und blanken Schultern rieselte. Sie summte vor sich hin, wie damals, als sie noch leichtfüßig und froh war. Das Lächeln des großen Jägers leuchtete ihr aus den Augen, seine Stimme klang in ihr Ohr, ihre Hand drückte den grünen Stein in ihrem Gürtel — konnte sie da den Weg verfehlen? Sieh, dort drüben hob sich der Saum des „wilden Gebüsches" dunkel und blank von der blauen Luft ab. Ikala blieb stehen. Müdigkeit überfiel sie plötzlich, es schwindelte sie — ein Sonnenbrand. Keine hundert Schritte mehr, und sie würde Kühlung erreicht haben. Sie drückte den grünen Stein fester an sich, und taumelte im Lauf über das Gras, das ihr die nackten Beine wie mit glühenden Nadeln stach. Kaum stand sie keuchenden Atems im Schatten, als ein seltsamer Laut ihr Ohr erreichte.

Es klang wie die zornige Klage eines Säuglings. Sie suchte, und siehe — es war ein Kind. So sprach Nadi-Nao, der Weise: „Wer ein Kind findet, hat ein Herz gefunden. Und wer ein Herz gefunden hat, den schützt dessen guter Geist."

Unter einem Strauch, in den das Blatt eines Brotfruchtbaumes gesteckt war, größer als das Kind selbst, zum Schutz gegen Sonne und Regen, lag der Säugling. Ikala sah das fuchtelnde Händchen, das kleine, sperrweit offene Mäulchen, die zusammengekniffenen Augen; sie hörte das erzürnte Weinen, und aus ihrem Herzen stieg etwas Weiches, Heißes in ihre volle Brust, erreichte ihre Augen und fiel in Tropfen auf den kleinen Körper herab.

Sie nahm das Kind in ihre Arme. Kaum spürte es die Wärme ihres Busens, als es sich auch schon mit Händen, Füßen, Lippen an sie preßte und festsaugte. Aber nur einen Augenblick, dann ließ es ihre leere Brust los und begann wieder zornig zu schreien.

Kälte griff Ikala ans Herz, ein dumpfer Zorn stieg in ihr auf. Sie wollte dieses Leben töten, wegen all des Lebens, das in ihr getötet worden war. Da öffneten sich die schmalen Augenspalten, und ein funkelndes, hilfloses Dunkel traf ihren Blick, während ein tiefer Seufzer durch den kleinen Körper schluchzte.

Das Weiche und Heiße schoß Ikala aufs neue durch die Brust. Mächtig fühlte sie es, wunderbar war es. Sie kauerte sich mit dem Kinde in den Armen nieder, nahm eine Banane aus ihrem Gürtelkorb, biß ein Stück davon ab, kaute es und reichte es auf ihrer Zungenspitze dem schnappenden Mäulchen. Wieder nahm das Kind die Nahrung aus ihrem Munde an, und noch einmal.

Siehe, da öffneten sich die Augen ganz, ruhig blickten sie Ikala an. Ihr war, als ob das Kind sie anlächelte. Und sie sprach zu dem großen Jäger, als ob sie ihn wieder vor ihrer großen Matte stehen sähe:

„Sieh, ich bin nicht länger freudlos. Durch dich, du Friedloser, geschah es, weil der Geist meiner Mutter es wollte, er hat meine Not gesehen und dich gerufen."

Es war Abend geworden, und Ikala schlief mit dem Kinde in ihrem Schoß ein.

Nach einer Weile erwachte das Kind und weinte. Zwei Menschen kamen vorbei. Ein Mann und eine Frau. Sie hörten das Weinen, wunderten sich und folgten dem Laut, bis sie Ikala und das Kind, dem sie das Leben geschenkt, gefunden hatten.

Der gute Geist in dem grünen Stein aber richtete es so ein, daß Ikala nicht erwachte. Denn der Mann, der sich über sie beugte, war der große Jäger, und die Frau war Tarusa, ein junges Mädchen, das sich dem Vogelfreien ergeben hatte.

Ratten an Bord / Von John Burke

Tom Madden hatte seit Wochen den Golf von Carpentaria nach Hung-li-tschung durchsucht. Tommy stammte aus Yankeeland und war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der berüchtigste Pirat im ganzen Pazifik, Schmuggler, Händler in schwarzem Elfenbein — kurz überall da zu finden, wo es göttliche oder menschliche Gesetze zu brechen gab. All die zweifelhaften Existenzen zwischen Frisco und Surobya unterstützen und fürchteten ihn. Und als die Mitteilung kam, daß Hung-li-tschung es vorgezogen habe, sich aufzuhängen, statt Tommy zu begegnen, wollte die Gesellschaft in der Hotelbar in Port Darwin natürlich die Pointe des Witzes hören. Und Madden legte die Füße auf den Schanktisch und erzählte; da war eine Schußnarbe in seinem schwarzen Bart, wo die Kugel den Kinnbacken gestreift hatte. Seine Zähne waren Milchfarben; aber die Augen glitzerten wie die eines Tigers.

„Seht ihr, Jungens, ich karrte Trepang und anderes Zeug die Palau-Inseln auf und ab und hatte mich nach Seepolizisten umzusehen, die mir 'ne längere Strecke Zuchthaus aufbrummen wollten, weil ich zufällig ein paar Dagos oben in den Marschall-Inseln übergeknallt.

Ich hatte ein Paket Opium für Hung-li-tschung an Bord. Und ich mußte Tag und Nacht darauf sitzen, damit meine Kanakas es nicht rochen. Denn der dümmste und faulste Insulaner würde ein Loch durch die Stirn eines Panzerschiffes bohren, um ein Stückchen Opium zu klemmen. In einer dunklen Nacht, als ein ausgewachsener Zyklon das Meer zu Staub zermahlte, kriegten sie es trotzdem, während ich oben war und des Schoners Kopf gegen die Musik hielt. Vermißte den Stoff auch nicht, bis wir Port Riff sichteten. Bei einer der York-Inseln desertierten sie allesamt mit sechzehn Pfund indischem Opium, wert sein Gewicht in Gold. Sie stahlen mein Walboot und landeten auf einem Dreimorgen-Atoll, wo der Verkehr nicht das Dach von ihren Träumen stoßen würde.

Sie hatten keine Lebensmittel, aber eine Bande Nigger mit einem 16-Pfund-Paket von schwarzem Rauch verläßt sich darauf, eine erstklassige Hungersnot durchmachen zu können. Doch Opium mästet keinen Menschen. Es waren acht Kerle und sie setzten sich hin wie Schweine am Bohnenmahl und rauchten."

Madden lachte heiser; die Kugelnarbe öffnete und schloß sich wieder.

„Ich glaube, es gehört ein Mathematiker dazu, um auszurechnen, wie viele Dutzend Höllen ein 16-Pfund-Paket Opium enthält. Nicht einer von den Niggern verließ lebend das Atoll. Nach Monaten lief der alte Bill Howe dort ein, um Wasser zu nehmen, und sah einen Trupp Gerippe am Strand umherwehen.

Als ich in Port Darwin eintraf, kam der gelbe Chinamann Hung-li-tschung an Bord, sein Opium abzuholen, und ich erklärte ihm in reinem Amerikanisch, daß meine Mann-

schaft es genommen, um Begräbniskosten zu sparen. Er faßte eine Faust voll Atmosphäre in beide Hände und nannte mich ein Kanton-Schimpfwort."

„Jawohl", sagte Madden nachdenklich, „er nannte mich ein schlimmes Wort und ich traf ihn mit einem Stück Salzfleisch. Nichts weiter wurde gesprochen.

Am nächsten Tag, in der Eile der Abfahrt, schmiß ein fuchsäugiger Gemüse namens Jun-Lee eine zehnfüßige Holzkiste in den Laderaum, als ich gerade nicht hinschaute. Noch einer rede da von einer Fracht Erdbeben nach Mexiko! Hört zu:

Drei Nächte vom Golf heraus kam eine große, uralte Ratte in meine Kabine und schob ihren Schnauzbart in die Wasserkaraffe, eine Stunde später liefen sie zu Hunderten über meiner Kabine. Ich sprang an Deck und fand die Kanaken in den Wanten, wie sie versuchten, ein ganzes Karee von Ratten zur Umkehr zu bewegen. Ich begann das Ende des chinesischen Witzes zu sichten. Als ich Hung-lis Kiste umdrehte, sah ich, daß sie mit hungrigen Nagern geladen, an Bord gebracht worden war. Eine Ratte braucht nicht lange, um ein Loch durch ein bißchen Fichtenholz zu beißen.

Der Cargo Ratten verstand mehr von einem Schoner als der älteste Zertifikatsschiffer. Ich tat Arsenik in etwas Mehl und der verfluchte Koch sammelte es auf und machte einen Sonntagspudding daraus. Ich konnte das Backwerk noch gerade rechtzeitig über Bord werfen. Man kann einer Kanakenmannschaft nicht das Giftgesetz erklären. Ebensogut könnte man einer Kuh die Segnungen des Impfzwanges erläutern wollen.

Ich lud acht Dosen Würste mit Arsenik und stellte sie im Schiff umher. Der Koch verdroß einen Boy, weil er die Büchsen geöffnet haben sollte, und kippte das ganze in den Curry und brachte ihn dampfend auf den Tisch. Ich habe nie den Unterschied gewußt zwischen Bigamie und Politik, aber ich kann eine vergiftete Wurst wittern, wenn sie anlehend auf meinem Teller liegt. Natürlich beabsichtigte der Koch nicht, uns alle umzubringen, aber er brauchte auch der Polizei auf der Thursday-Insel nicht zu sagen, daß ich auf seinem Gesicht gestanden und die Lieblichkeit seiner Erscheinung entwertet hatte. Er mußte drei Zähne als Fehlbetrag abschreiben.

Ich legte in Port Morsby an und bot hundert Dollar dem Manne, weiß oder braun, der mit Ratten fließend und extensiv umgehen konnte. Ein weißer Strandbummler mit einem Puddel kam an Bord und sagte, sein kleiner Hund würde schnell fertig werden mit der Pest, wenn ich ihm freie Passage nach der Thursley-Insel gäbe. Dann hetzte er sein bißchen Wolle nach unten. Sah den Pudel nie wieder und mußte für einen neuen Köter zahlen.

Dann brachte ein dünnbeiniges Halbblut sechs Katzen an Bord und bat mich, den Scheck für die Belohnung auszuschreiben. Die Katzen eilten nach unten. Das war das letzte von ihnen, außer daß eine halbe Katze fast wieder an Deck zurückfand. Sie lag kreischend am Rande der Luke. Aber eine Sturmflut von Ratten hob sich hinter ihr und zog sie nieder. Der Katzenmann ward zum heftigsten Halbblut auf dieser Seite von Fidji. Er sagte, die Katzen seien sein einziges Lebensmittel. Er war ein Rattenfänger von Profession, und er schlug mich mit einem Stück Holz auf die Brust. Die daraufolgende Verwirrung währte genau neun Sekunden. Er konnte aber nicht genug boxen, um nur einen Eisklumpen anzuwärmen.

Ein Hindufakir trat auf und behauptete, er könne die Ratten beschwören, wenn ich das Fluchen ließe und eine Missionshymne sänge. Er ging ans Werk im Laderaum mit einer Handvoll grauem Pulver, das stank wie ein gebratener Vulkan. Er tötete alle Möwen, die in der Nähe des Schoners schwebten und verdarb Handelsartikel im Werte von fünfhundert Dollar."

Madden wischte sich die Stirn und trank einen Whisky-Cobbler.

„Der Schoner war zum Schluß nicht mehr die Farbe wert. Ich verkaufte ihn an einen chinesischen Speisewirt in Swatow. Ein chinesischer Fluch ist der Platz, um einen Schoner voll Ratten zu verauktionieren."

„Immerhin — wenn ich je einmal den Kuli treffe, der mein Schiff mit dem Gewürm beladen hat, dann — — dann — —"

(Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Kurt Böhme.)

Der Falschmünzer / Von Guy de Teramond

I.

„Mein Gott, ist es heutzutage schwer, sich ein Vermögen zu erwerben!", dachte voll Verzweiflung Fripouillard, ein noch junger Mann, während er, ohne Freude an der Arbeit, vom Morgen bis zum Abend Papierrouleaus Louis Quinze gegen einen Tagesgewinn von 4 Francs 25 Centimes für seine Mitbürger anfertigte. Er hatte manchen Schabernack zum Schaden seiner lieben Nächsten begangen, aber diese Streiche hatten ihm zu keiner einträglichen Existenz verholfen, und so sah er sich gezwungen, wie alle Welt zu arbeiten und sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu verdienen. Fripouillard dachte oft: Es wäre zu schön, wenn es Dinge gäbe, ähnlich einer Kaffeemühle, deren Griff man nur zu drehen brauchte, um unten ununterbrochen Goldstücke hervorrieseln zu sehen. Leider hat bisher noch kein Erfinder diese Maschine ersonnen.

„Ach, Geld . . .!"

Fripouillard vermag sich nicht zu trennen von dem Anblick eines ganz neuen Fünfzigfrancscheines, der seine im Laufe des Jahres mühsam erübrigten Ersparnisse darstellt.

„Wenn ich es geschickt anfinge", denkt er, „müßte ich mit diesen 50 Francs die Mittel finden, um 10 000 zu verdienen. Das wird ein hartes, vielleicht zweckloses, wahnwitziges Stück Arbeit werden. Was soll ich beginnen? Lotterielose kaufen? In die Hippodrome der Vorstädte gehen, hoch zu Pferde wetten? Fragliche, meiner vorsichtigen Denkart widerstrebende Mittel!" Plötzlich schlägt er sich wie Archimedes vor die Stirn: „Ich hab's!"

Eine zweite Geste — ein graziöses Kratzen auf dem Hinterhaupt — aber besagt: „Nein, es wird nicht gehen!" Doch Fripouillard ist unternehmend: dem Glück muß man die Hand bieten.

„Ah bah!", sagt er, „was wage ich, wenn ich's versuche!"

Zu Fripouillards Zeiten waren die modernen Bauwerke in Paris noch nicht wie Pilze aus der Erde geschossen. Das Pittoreske der Vergangenheit noch nicht völlig zerstört, die Butte Montmartre noch nicht von den riesigen, sechsstöckigen Karawansereien überschwemmt, die einen Rundblick ermöglichen, der 10 Kilometer in der Runde erfaßt, von wo man Saint-Denis, Pantin, Aubervilliers, Clichy sieht, ein gewaltiges, unentwirrbares Chaos von dicht aneinandergedrängten Häusern, die sich zusammenkauern, erdrückt von den ihren schwarzen Atem gen Himmel speienden Fabrikschloten und nur voneinander getrennt durch das kapriziöse Band der Seine, auf welcher die Reflexe der Sonne wie Silberschuppen einer gigantischen Schlange glänzen.

Die obere Rue Vaulaincourt war ein entzückender Winkel, mit einem Wirrwarr reizender, epheuumwucherter Pavillons, welche im Lenz die blauen Augen der Winden umsproßten, wo violette Glyzinentrauben mit Nestern dreister, piepsender Spatzen abwechselten. Poeten und Maler wohnten hier, verträumte, ruhige Menschen, die bloß den einen Fehler hatten, daß sie ihre Miete nicht pünktlich zahlten. Deshalb verwünschten sie die Hauswirte, die für die Kunst nicht das mindeste Verständnis besaßen — für die Kunst, welche erhaben über all' den traurigen Zufälligkeiten des Daseins schweben soll, unter denen höchstens der „hassenswerte Bourgeois" leiden darf.

Als Fripouillard eines dieser Häuschen, um es zu mieten, besichtigte, fragte ihn Herr Durand nach seinem Beruf. Er war sehr glücklich, als er vernahm, daß der Reflektant im „Handel" tätig sei. Die Antwort war freilich ein bißchen vage, und der in seinem Sonntagsanzug recht unbeholfen wirkende, unbärtige junge Mann machte nur in sehr geringem Maße den Eindruck eines richtiggehenden Kaufmanns. Aber Herr Durand hatte genug von den Künstlern, von denen er nie einen Sou bekommen konnte, er segnete den Himmel, der ihm einen zahlungsfähigen Mieter schickte — gleichgültig, ob er nun in der Industrie, dem Handel oder Export tätig war.

Auf alle Fälle aber bürdete Herr Durand seinem Mieter die schwersten Bedingungen auf: er sollte alle Schäden auf eigene Rechnung reparieren lassen, die Kosten für Wasserverbrauch bei der „Gesellschaft", Munizipal- und andere Abgaben selbst tragen. Der Wahrheit die Ehre! Fripouillard ging blindlings auf alles ein — mit der Gleichgültigkeit eines Individuums, das von vornherein entschlossen ist, überhaupt nichts zu zahlen. Der Vertrag wurde perfekt und Fripouillard zog eines Morgens ein. Sein klägliches Mobiliar faßte ein Handwagen: Herr Durand fühlte sich bei diesem Anblick aufs tiefste erschüttert.

II.

Voreingenommenheit gegen den neuen Mieter regte sich in ihm und dieser benahm sich so merkwürdig, daß Herrn Durands Mißtrauen sich verstärkte. Erst wenn es dunkelte, ging Fripouillard, ein scheues Wesen zeigend, aus; den Hut zog er bis über die Ohren, schlug den Mantelkragen hoch und blickte sich vorsichtig um, ob ihm etwa jemand folge. Wiederholt hatten ihn sogar Nachbarn mit einem falschen Bart weggehen sehen. Und wenn er zurückkehrte, brannte bei ihm bis in den Morgen hinein Licht und man hörte seltsame Geräusche.

Kurz, es konnte keinem Zweifel unterliegen: dieses Individuum hatte besondere Gründe, vor der Neugier der Menschen sein dunkles Treiben zu verbergen. Herr Durand beschloß, um jeden Preis sich Klarheit zu verschaffen. Eines Tages steckte er seinen Revolver in die Tasche, klopfte an die Tür seines Mieters.

Sie wechselten einige Worte, dann wurde geöffnet. Herrn Durand erwartete eine große Ueberraschung. Auf dem Tische sah er eine kleine Presse, Metallplatten, Graviernadeln. Er erblaßte. Sein Mißtrauen hatte ihn nicht getäuscht: sein Mieter war nichts anderes, als ein Fälscher von Banknoten. Mit seiner Mäßigung war es zu Ende. Er nahm eine schöne Pose der Entrüstung an und rief: „Mein Herr! Jetzt kenne ich Ihr niederträchtiges Gewerbe! Sie fälschen Geldscheine!" — „Leider!", erwiderte gesenkten Hauptes Fripouillard. „Wie könnte ich das jetzt noch leugnen?" — „Ich bringe Sie zur Anzeige!"

„Tun Sie das! In Gottes Namen! Ach, ich schäme mich, daß ich von den herrlichen Gaben, die mir die Natur verlieh, einen so schlechten Gebrauch mache! Wenn ich denke, daß es mir geglückt ist, diesem Stück Papier den gleichen Wert zu geben wie . . ." Er unterbrach sich, griff nach einem ganz neuen Fünfzigfrancschein, der auf dem Tische lag, und sagte:

„Sehen Sie selbst! Das ist mein erster Versuch!"

Herr Durand trat ans Fenster und prüfte das Billet einen Augenblick. Er konnte einen Ausruf nicht unterdrücken. Die Nachahmung war ausgezeichnet; Herr Durand war konsterniert.

„Nun?", fragte Fripouillard.

„Außerordentlich gelungen, in der Tat! Ich hätte ihn, ohne zu zögern, genommen. Aber ich bin nicht maßgebend. Die Bank von Frankreich hat untrügliche Mittel, um falsche Scheine zu erkennen."

„Die Bank von Frankreich wird sich ebenso täuschen wie Sie!"

„Glauben Sie?"

„Ich bin dessen sicher. Machen Sie doch die Probe! Nehmen Sie diese Note und erkundigen Sie sich . . . und dann, wenn Sie wollen, denunzieren Sie mich!"

Durand stieg in eine Droschke und ließ sich zur Bank fahren.

„Mein Herr", sagte er zu dem Beamten, an den man ihn wies, „es verlautet, daß in dem Viertel, in dem ich wohne, zahlreiche falsche Scheine im Umlauf sind. Diesen hier habe ich gestern erhalten; er erscheint mir verdächtig, ich weiß nicht warum, würden Sie ihn vielleicht einmal ansehen?"

Nach kurzer Zeit gab der prüfende Beamte die Banknote zurück und erklärte lachend: „Das Echteste, mein Herr, was es gibt! Sie können beliebig viele davon bringen. Wir tauschen sie Ihnen in Gold um!"

Herr Durand ging nach Montmartre zurück. Er fühlte, daß große Tropfen kalten Schweißes seine Stirn netzten. Ein schrecklicher Kampf tobte in ihm. Sein Gewissen rang mit seinem Interesse. Würde er es fertig bringen, den Mann der Polizei zu überliefern, dem das Geheimnis, Geld zu machen, so vortrefflich und leicht gelang?! Sollte er nicht lieber daraus Nutzen ziehen, mit ihm paktieren, sein Stillschweigen sich bezahlt machen?

Schreckliche Versuchung!

Herr Durand hielt sich vor, daß fünfzig Jahre eines ehrlichen Lebens ihn mahnten, und daß nichts, nichts ihn vom rechten Weg hatte ablenken können . . . aber leider erklang auch in ihm eine leise Stimme, die aus der Tiefe einer verwirrten Seele ihm zurief, daß er 200 000 Franken benötige, um eine Terrainspekulation unternehmen zu können.

„Was sagten sie denn auf der Bank?", fragte Fripouillard.

„Daß der Schein echt ist . . ."

„Sehen Sie, ich war davon überzeugt . . . Und jetzt gehen Sie zum Kommissär, mein teurer Wirt, und tun Sie Ihre Pflicht."

Herr Durand erwiderte nichts.

Mehrere Augenblicke verstrichen.

Endlich stammelte er:

„Und Sie . . . Sie könnten, soviel Sie wollten . . . fabrizieren . . . von diesen . . ."

„Zweifellos! Morgen kann ich hundert, zweihundert, dreihundert davon haben, wenn ich will . . . nur . . .

Er blickte Herrn Durand in die Augen. „Nur", sagte er, seine Worte dehnend, „es lohnt sich nicht, lumpige Fünfzigfrancscheine zu machen. Tausender müßte man herstellen."

Herr Durand wurde blaß und stotterte: „Was hindert Sie daran?"

„Ich habe leider alles hineingesteckt, was ich besaß . . . ich müßte jetzt ganz neues Material haben, und das ist sehr teuer . . ." Herrn Durand schwankte der Boden unter den Füßen.

„Wieviel brauchen Sie?", würgte er heraus.

„Zehntausend Francs. Was bedeutet das, wenn man nach einem Monat so reich sein kann wie Rothschild!"

Herr Durand fühlte sich dem Ersticken nahe.

„Und wenn jemand Ihnen diese Summe leihen würde?"

„Er bekäme von mir einen Anteil von einer Million!"

Am nächsten Morgen brachte Herr Durand seinem Associé das Geld.

Am Morgen darauf erfuhr er, daß sein Mieter während der Nacht ausgezogen war und auf das Hinterlassen seiner Adresse natürlich verzichtet hatte.

Herr Durand hat, wie man sich denken kann, keine Klage eingereicht und Fripouillard reibt sich am anderen Ende von Paris in aller Sicherheit vergnügt die Hände.

10 000 Francs gewinnen mit einem neuen, schönen Fünfzigfrancschein — muß man das nicht ein famoses Geschäft nennen?! Ja, die schlechten Instinkte des Menschen — da haben wir diese Kaffeemühle, die ununterbrochen Goldstücke für die herauswirft, die geschickt auf diese Instinkte spekulieren . . .

„Fripouillard, mein Freund, weil du diese große Wahrheit begriffen hast, darfst du dich jetzt rangieren!"

Humor des Auslandes



„Glauben Sie mir, Fräulein Amalie, mein Herz ist noch immer 20 Jahre alt."

„Das freut mich. Aber ich fürchte, alles Andere ist wenigstens 70 Jahre alt." (Le Rire.)

Humor

Zeitgenossen

Es treffen sich zwei.

Sie sehen ganz harmlos aus.

Sie rennen ganz aufgeregt auf einander zu.

„Weißte es schon?"

„Was denn?"

„Da ist doch wieder ein dolles Ding passiert — hast du nichts davon gehört? — Die Geschichte mit dem — na, wie heißt er denn doch?"

„Ach, du meinst die Sache mit —"

„Ja, ja, richtig — die Sache meine ich — jetzt ist mir der Name entfallen, mir schwebt er auf der Zunge — du kennst ihn auch —"

„Ich weiß schon — das ist die Geschichte aus der Stadt da unten — du warst auch mal dort —"

„Richtig! Die Geschichte meine ich! Was sagst du zu der Schweinerei? Du hast sie also auch schon gehört?"

„Ja. Die hat mir doch der — Gott, wie heißt er denn? — erzählt. Du kennst ihn auch."

„Ja, den kenne ich. Von dem habe ich sie auch."

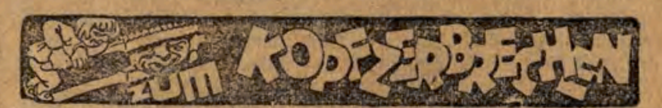
*

Milderungsgrund. Verteidiger: „Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte schwerhörig ist und deshalb die Stimme des Gewissens nur undeutlich vernehmen kann!"

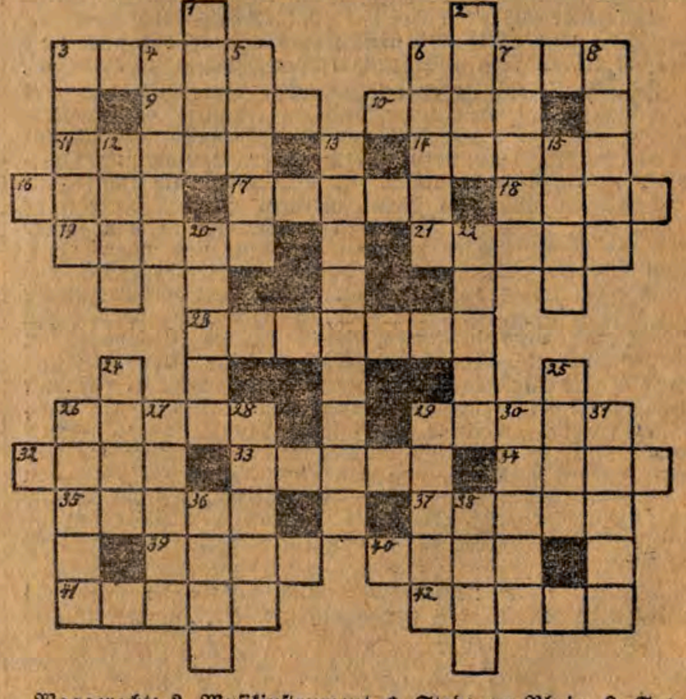
Eheliches Gespräch. Gatte: „Marie, hier steht etwas von dir in der Zeitung." — Gattin: „Großartig! Was denn!" — Gatte: „Hier steht, daß statistisch nachgewiesen ist, daß zuviel Frauen auf der Welt sind."

Mutter fragt. Mutter (deren beide Kinder vierhändig spielen): „Was spielst du denn da, Max?" — „Die Mondscheinsonate von Beethoven!" — „Und du, Fritz?"

Leider. „Einige Ihrer geschäftlichen Transaktionen sind ja geradezu kriminell!" — „Leider nur einige. Sonst wäre ich ein reicher Mann!"



Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. Musikinstrument, 6. Stadt am Rhein, 9. See in Rußland, 10. Fluß im Harz, 11. Religionsbuch der Mohammedaner, 14. Vermächtnis, 16. Junges Rind, 17. Name zweier deutscher Romanschriftsteller, 18. Wildschwein, 19. Körperorgan, 21. Raubvogel, 23. Bezeichnung für Wachtelhund, 26. Gestalt aus den Nibelungen, 29. Teil des Fingers, 32. Kalter Wind, 33. Weibl. Vorname, 34. Göttin der Zwietracht, 35. Ostseeprovinzenbewohner, 37. Bergwild, 39. Säuglings-Wäschestück, 40. Militärische Kopfbedeckung, 41. Deutscher Reichstagspräsident, 42. Ankerplatz. — Senkrecht: 1. Fremdenviertel von Konstantinopel, 2. Ansprache, 3. Starker Wind, 4. Getreidebündel, 5. Waffe, 6. Fluß in Rußland, 7. Schiffsteil, 8. Hohlmaß, 12. Farbe, 13. Abendständchen (Plural), 15. Bibl. Männergestalt, 20. Blütenstand, 22. Griech. Buchstabe, 24. Verpackungsgewicht, 25. Teil des Gedichtes, 26. Handwerkszeug des Tischlers, 27. Körperorgan, 28. Fehllos, 29. Rassenangehöriger, 30. Geschnittener Stein, 31. Zuneigung, 36. Begriff der Unverletzlichkeit bei den Südseeinsulanern. 38. Renntier.



(30. Fortsetzung)

„Wie spät ist es denn jetzt, Dicker?"

„Halb neun."

„Was, schon so spät? Dann rufe mal schnell zu Hause an."

Kräpli sprang eilig aus dem Bett und fuhr in seine Hosen.

Nach einer kleinen Weile kam er zurück. „Du, deine Frau ist mit dem Kind abgereist. Unbekannt wohin."

Sie starrten einander fassungslos an. Dann sagte Tom ohne Ueberzeugung: „Schwindel."

„Denkst du?" Kräplis Tonfall war sehr skeptisch.

Tom drehte sich wortlos zu der Wand und machte die Augen wieder zu.

„Tom, du mußt aufstehen", sagte der Masseur. „Es ist Zeit zum Training. Die anderen warten."

Keine Antwort.

Kräpli zog sich vollständig an und schlich zum Telephonapparat.

Hurt meldete sich selber.

„Ja, was ist da weiter zu sagen! Krach war, und da ist ihm die Hand ausgerutscht. Dann hat er Angst gekriegt und ist ausgerissen. Nun ist sie weg und er steht nicht auf. Er muß doch aber trainieren."

„Ich komme sofort", sagte Hurt.

Eine Viertelstunde später stand Herr Hurt vor Toms Bett.

Das zermürbte Gesicht des Boxers erweckte selbst in dem kaltherzigen Unternehmer Mitgefühl. Er gab mit einem kurzen Ruck des Kopfes Kräpli einen Wink. Der verschwand lautlos.

„Na, mein Junge," sagte Hurt etwas väterlich, „mache keine Geschichten, lege dich nicht ins Bett wie ein Schulmädel, das schwänzen will."

„Meine Frau ist fort," antwortete Tom mechanisch, ohne aufzusehen.

„Die wird ja auch nochmal wiederkommen. Wenn du so mit ihr verfährst, kannst du dich nicht wundern, daß sie mal wegläuft."

Tom sah vorsichtig hoch.

„Wahrscheinlich ist sie bei deinen Schwiegereltern."

„Das ist ja das Schlimme. Huh, die Alten." Tom schüttelte sich.

Herr Hurt lächelte. „Das werde ich da schon einrenken. Der Burkhardt sieht sofort ein, daß alles vor deinem Kampf zurückstehen muß."

„Glauben Sie?" fragte Tom. Er schöpfte wieder Hoffnung.

„Na, selbstverständlich wird alles wieder gut. Nur jetzt die Nerven nicht verlieren." Hurts Stimme wurde ernst. „Von dem Kampf hängt viel für dich ab, mein Junge. Ich möchte mal sehen, was du eigentlich kannst."

Tom sah wieder ganz verblüfft Hurt an. Aus dem wurde man doch nie schlau. Was sollte denn das heißen? Er war doch schon fast zwei Jahre mit ihm zusammen.

„Eigentlich haben Sie recht. Was ist schon dabei? Die Hauptsache ist, nicht vom Training abhalten lassen."

„Ja, das nimm dir man zu Herzen. Steh auf, ich werde gleich zu deinen Schwiegereltern rausfahren."

Hurt war sehr erstaunt, Frau Matthes nicht bei ihren Eltern anzutreffen. Er hatte jetzt das schwierige Amt, die paar Tage Burkhardts von Nassenheide abzuhalten. Er brachte sie sogar dazu, daß sie Tom nicht antelephonierten. Ab und zu bestellte er fingierte Grüße. Tom erzählte er, daß Mary noch bockte, sich aber bestimmt nach dem Kampf wieder mit ihm versöhnen würde.

Kräpli hatte er eingeschärft, unter allen Umständen Tom zu hartem Training anzuhalten. Er wollte, daß beide Gegner gut trainiert in den Ring gingen. Dann konnte er sich klar für einen entscheiden. Der neue Mann sollte ein wahres Boxwunder sein. Aber schließlich, aus dem Matthes hatte er noch nicht allzuviel herausgeholt. Er hatte viel Geld hineingesteckt. Da kam es nun darauf an, wer von den beiden Gladiatoren ihm am meisten Profit einbringen würde.

Der große Tag brach an. Ein fabelhafter, strahlender Sommertag war es. Tom hatte sich prächtig ausgeschlafen. Er fühlte sich äußerst wohl und schlenderte im Hochgefühl des freien Vormittags im Bademantel im Hause herum. Er brach gutgelaunt eine Frühbirne ab und biß hinein. Plötzlich warf er sie voll Abscheu fort. Um Gotteswillen! Die sicherste Gelegenheit, sich einen Durchfall zu holen. Heute —

Die Vormittagspost kam. Für ihn ein Brief aus München. Aus München? Er drehte ihn zwischen den Fingern. Richtig, der Peter war ja da. Wollte sich vermutlich wieder anvettern, was? Mit einem spöttischen Lächeln riß er das Kuvert auf.

Verblüfft las er die Firma eines Rechtsanwaltes. Las, sah vor sich hin. Mußte ein paarmal schlucken. Dann las er wieder. Er setzte sich ganz tief in seinen Schreibtischsessel und stierte an die Decke.

Draußen tönte das Signal von Hurts Auto. Der kam aufgeräumt durch den Garten. Kräpli wies ihn nach dem Arbeitszimmer. „Wie ist er denn in Stimmung?" fragte Hurt leise.

Kräpli nickte voll Zuversicht. „Ausgezeichnet! Der Junge hat Nerven wie Eisen."

Hurt öffnete die Tür. „Na, Tom, was schreibst du denn da? Das ist man bei dir doch sonst nicht gewöhnt."

Tom sah nicht auf. Seine Stimme klang ratlos. „Mary läßt sich von mir scheiden."

Hurt fuhr unwillkürlich zusammen.

„Und dabei dachte ich, sie ist zu Hause." Er reichte Herrn Hurt das Schriftstück.

Dessen Stirn umwölkte sich. Dumme Sache das, wenn erst die Rechtsanwälte ihre Finger dazwischen haben. Eine persönliche Zuschrift wäre besser gewesen. Er überflog die Zeilen.



Tom regte sich nicht — neun — aus!

Sie hatte reinen Tisch gemacht. Ganz die kleine energische Frau wie früher. Kurz und bündig die Scheidung eingereicht.

Also es war ernst. Hurt überdachte die neue Lage und fand eigentlich nichts dabei. „Nun bist du frei, Tom," sagte er. Dann: „Wenn es nur noch heute in die Presse kommt. Dann ist der Sportpalast unter Garantie bombenvoll."

Tom staunte immer wieder seinen Manager an. Das war doch ein Kerl.

„Also was, Tom, da wird erst morgen darüber nachgedacht. Heute wird geboxt und damit Schluß."

Er rief laut nach Kräpli. Dieser kam eilig herbei. „Bringen Sie dem mal gute Laune bei, Kräpli, der bläst Trübsal."

Nun begann Kräpli seine dummen Späße, bis sich Toms Gesicht aufhellte und er selbst Kräpli eine Kanne von Kaffee über den Anzug goß.

Unter diesen Umständen blieb Hurt draußen in Nassenheide, obwohl er eigentlich noch eine Unterredung mit Marder haben wollte. Gegen Abend fuhr er mit Tom direkt zum Sportpalast.

Hurt hatte noch ein paarmal nach Berlin telephoniert und einige Stunden vor Kampfbeginn wurden Extrablätter verteilt, die die Scheidung zwischen Matthes und seiner Frau anzeigten.

Sensationsgierig fraßen sich tausende von Augen in Toms Gesicht, als. sich das Auto den Weg durch die Potsdamer Straße bahnte, die von Boxsportfreunden dicht belagert war.

Als er an der Kabine seines Gegners vorbeischritt, hörte Tom eine Frauenstimme, die zärtlich und besorgt schmeichelte: „Kurti, noch das rechte Bein. Nun sei schön artig."

„Laß doch, Molly, ist doch schon gut."

Tom grinste Kräpli verständnisinnig über die Schulter an.

„Hat Weiber in der Kabine. Ein Hauptkerl."

Die Kabinentür öffnete sich und ein dunkelhaariger Frauenkopf sah heraus. Hübsche, braune Augen blitzten voll Eifer durch den schmalen Gang. Sie hingen einen Moment interessiert an Tom und suchten dann weiter.

„Heidemann," rief die junge Frau Witt energisch. Ein junger Mensch im Sweater schoß diensteifrig heran. „Bringen Sie frisches Wasser, ganz kalt. Und lassen Sie ein paar Zitronen holen."

Tom machte ein erstauntes Gesicht. Er erspähte noch, daß die Gestalt der Frau in einem weißen Leinenkittel steckte und daß unter ihm ein paar schöne Beine hervorkamen.

„Wer war denn das?"

„Witts Frau. Die läßt keinen an ihren Mann ran," brummte Kräpli.

Die Frau also. Die ekelte sich nicht vor dem Boxen.

Als Tom nach endlosen Vorbereitungen in seiner Ringecke saß, sah er wieder Witts Frau. Die saß vorn in der ersten Reihe und sprach zu ihrem Mann hinauf. Sie lachten sich siegesbewußt an.

Da fiel Tom erst wieder ein, was ihm für eine Beleidigung zugefügt wurde, ihn mit solchen Anfängern zusammenzustellen. „Wissen Sie, Herr Hurt, den haue ich kurz und klein. Ob die Leute was zu sehen kriegen oder nicht, ist mir ganz egal," sagte er, während ihm Kräpli die Handschuhe anzog.

Hurt lächelte. „Soll mich freuen!" „Siehst du deinen Freund drüben, Tom?" fragte Hurt weiter.

„Was, der Marder? Was macht der denn da?"

„Das ist der Manager von Witt."

Eben lachte Marder herüber.

„Na warte, dem Aas werde ich es zeigen."

Als die beiden Gegner in die Mitte des Ringes traten, um photographiert zu werden. beschimpfte Tom Witt und seinen Manager. Der Schiedsrichter verwarnte ihn. Darauf wollte Tom Witt nicht mehr die Hand geben. Als er es schließlich mußte, kochte er vor Wut.

„Ring frei!" Das Gemurmel der Menge hörte plötzlich auf.

Die Sekunden, die die Gegner mit abgewandten Gesichtern allein im Ring standen, nahmen die Nerven aller Beteiligten gleich mit.

Gong — der Gongschlag. Es war, als ob alle aufatmeten.

Tom ging mit großen Schritten auf seinen Gegner zu. Er schob die linke Hand weit vor. So, als wollte er Maß nehmen, und dann schmetterte er die andere Faust mit gewaltiger Kraft nach dem Kinn Witts.

Dieser machte einen kleinen Schritt zur Seite und Tom fiel durch die Wucht seines Schlages nach vorn und fast auf die Rechte von Witt auf. Es war eine doppelte Gewalt, die Tom zu Boden schleuderte. Er fiel dröhnend um.

Es herrschte Totenstille im Haus. Sonst raste die Menge immer, wenn einer der Kämpfer zu Boden geschlagen wurde, aber hier war es so schnell, so verblüffend geschehen. Es war, als wenn alle gelähmt wären. Nur der Schiedsrichter behielt seine Nerven. Er zählte kalt und klar — sieben — acht —Tom regte sich nicht — neun — aus.

Plötzlich rief eine Stimme von der Galerie herunter: „Au warte, Kastanie ist geplatzt."

Nun war der Bann gebrochen. Tosendes Gelächter mischte sich in den Beifallssturm für Witt.

Tom erholte sich nur langsam. Seine Sinne kamen erst wieder richtig in Tätigkeit, als er in der Kabine war.

Er vernahm das Laufen in dem Korridor; hörte den Stimmenschwall in der Nebenkabine. Er kannte es — er kannte es so gut. Nun galt es dem andern. Er ließ sich zurückfallen und schloß die Augen.

Die Bemühungen Kräplis wehrte er ungeduldig ab. Er zog sich langsam an. Hurt kam auf einen kurzen Moment in die Kabine.

„Die Abrechnung und das Geld schicke ich dir morgen." " Raus war er wieder.

Nanu, sonst war er doch nicht so. Irgendetwas dämmerte in Tom. Mit schwerem Kopf machte er sich auf den Heimweg. Ein paar Neugierige liefen ja draußen noch zu ihm, aber das Hauptgros war mit dem lachenden Sieger davongezogen.

Kräpli besorgte ihm ein Auto und sagte, daß er später nachkommen werde. Tom war von dem starken Schlag noch so verdöst, daß ihm das gar nicht auffiel.

Er kam in später Nacht in Nassenheide an und klopfte die Emma heraus, die ihm noch etwas zu Essen besorgen sollte. Da sie ihm nicht fix genug war, schlug er Krach. Sie kündigte.

„Warten Sie bloß nicht erst bis zum fünfzehnten," brüllte er sie an. „Hauen Sie ab, schnell, so schnell wie möglich."

Die Emma ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie packte noch in der Nacht ihre Sachen und klopfte ihrerseits wieder eine Freundin in Nassenheide heraus, der sie wichtig erzählte, ihr Herr sei verrückt geworden. Tobte darum, wegen gar nichts. Sei schon ganz allein angekommen, was noch niemals der Fall war. Mit dem allein zu schlafen, war ja ein Wagnis.

Trommelnder Regen weckte Tom am andern Morgen. Das war das zu seiner Stimmung passende Wetter.

„Kräpli!" rief er mißmutig. Nichts regte sich.

Tom döste noch eine Weile vor sich hin. Dann schrie er lauter vor Ungeduld: „Kräpli — Kräpli."

Endlich läutete er Sturm. Nichts. „Verdammt." Er nahm eine Wasserflasche vom Tisch, um sie dem Säumigen an den Kopf zu werfen.

Das Haus lag totenstill.

Wo ist denn die Gans, die Emma? dachte er erbittert Ihm fiel ein, daß er sie rausgeschmissen hatte. Aber das blödsinnige Frauenzimmer konnte doch nicht in der Nacht davongelaufen sein?

Wo blieb denn nur Kräpli? Er erhob sich endlich und ging zum Telephon. Am anderen Ende meldete sich Kräplis Frau.

„Mein Mann? Ich weiß nicht! Ist es denn was Wichtiges, Herr Matthes?"

Er hängte an. Was Wichtiges? Hatte Kräpli denn nicht zum eisernen Bestand des Hauses gehört?

Um dieselbe Zeit schob sich Kräplis dicke Figur demütig in die Wohnung des Boxers Witt. Er bot diesem untertänigst seine Dienste an. (Schluß folgt.)

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater: Heute 12 Uhr Aschenbrödel 4 Uhr Migo, 8.30 Uhr Mecz małżeński
Capitol: Von Abend bis Mitternacht
Casino: Familie Rotschild
Europa: Neue Leute
Grand-Kino: Die Schatzinsel
Luna: Ausflug ins Leben
Metro u. Adria: Der tapfere Junge
Miraż: Petersburger Nächte
Palace: Ihre tollste Nacht
Przedwiośnie: Frühlingsparade
Rakieta: In einem Wiener Café
Sztuka: Spion № 13

31. Polnische Staatslotterie. 4. Klasse. — 13. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am gestrigen 13. Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Polnischen Klattenlotterie entfielen Gewinne auf folgende Nummern:

Zł. 20.000 — 58349.
Zł. 10.000 — 124511.
Zł. 5.000 — 53039.
Zł. 2.000 — 58436. 105539. 132762, 158205, 171487.
Zł. 1.000 — 20367, 44176. 46715, 97169, 125872, 132308. 134573. 149242, 151529, 157515.

Auf die mit s bezeichneten Zahlen fielen Zl. 200, auf alle übrigen Zl. 50.

10 245 48s 492 3 614 711 62s 83 982s 83s 1055 66 196 98 218 336s 413 21s 564 654 68 912 95 2100 71s 244 59 86s 91s 421s 98s 542 55s 84s 3105 480s 354 637 830 937 4233 301 401s 7 73 732 860 964 5035s 241s 452 521 883s 932 77 6248 68s 333 477s 570 744 813 71 84 926 59 62 7015 50s 75 593 617 804 32 909 18s 8160 256 425s 507 738 74 821 72 83 9071 134s 333s 455 63s 599 602 57 94s 863 917s 34 97

[illegible]

75120 338s 471s 628s 926s 52s 76083s 10s 97 365 96 464s 75 94s 723 842 929s 33 77015 35 576 653s 91 750s 910 76s 78021 115 31 62 340 465 704s 79096 18 96 270 2 79 528 602 60 68 999 80096 314 42 543 615 926 81124 200 7 325 71

[illegible]

170211 37s 93 303s 90 651 932 42 171094 110s 11 253 81 541 48 55 67 621 717 820 54s 57 83 97 946s 50 68 172152s 67 93 235s 71s 362s 404s 664 850s 73 173080s 264 544 53 64 779 80 878 934 174259 418 41 74 533 815 79 934 175072

[illegible]

45 780 826 48 79 95 84275 590 641 790 815 72 75 931 85001 11 197 401 30 514 50 688 709 74 843 86043 54 145 267 383 404 50 74 584 86 650 78 721 806 930 87127 228 690 705 48 532 88125 27 90 602 45 77 83 801 89015 19 265 85 88 434

[illegible]

721 76 891 938 61 175115 64 215 85 375 85 443 86 646 91 887 902 19 176019 70 176 204 91 508 55 827 963 177182 268 407 570 726 98 178056 278 402 523 71 625 51 795 875 981 88 179134 56 80 327 80 549 736 56 835

Radio-Programm.

Sonntag den 20. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
10 und 14 Schallplatten 10.30 Gottesdienst 12.15 Konzert 15.15 Halbe Stunde Lachen 16.45 Kinderstunde 17 Tanzmusik 18 Theatersendung 19 Leichte Musik 19.50 Aktuelles Feuilleton 20 Populäres Konzert 20.17 Wie arbeiten wir in Polen 22 Technischer Briefkasten 22.15 Reklamekonzert 22.30 Sport 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12.10 Konzert 14 Kinderfunkspiele 16 Konzert 19.50 Deutsche Seele — deutsches Land 21.30 Meisterkonzert 23 Schrammelmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
12 Konzert 14 Schachfunk 16 Konzert 20 Großer bunter Abend 21.30 Meisterkonzert 22.30 Tanzmusik.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14.15 Schallplatten 15.30 Kinderfunk 16 Konzert 20 Eine heitere Prise 21.30 Meisterkonzert 22.30 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
11.45 Sinfoniekonzert 13.15 Unterhaltungskonzert 19 Schallplatten 20.20 Operette: Die Gondoliere 23.35 Schallplatten 24 Zigeunermusik.

Prag (638 kHz, 470 M.)
12.15 Aus „Giuditta" von Lehar 16 Volkslieder 17.55 Deutsche Sendung 20.05 Gesangkonzert 22.30 Salonmusik.

Montag, den 21. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.10 Konzert 13.05 Blasmusik 15.45 Populäres Konzert 16.45 Deutscher Unterricht 17 Lieder 18 Schallplatten 18.15 Sinfoniemusik 18.45 Märchen 19.30 Das malerische Land — Polen 19.50 Sport 20 Lieder 20.55 Wie arbeiten wir in Polen 21 Sinfoniekonzert 21.45 Der Mensch und die Meeresungeheuer 22 Reklamekonzert 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12 Konzert 13.15 Schallplatten 16 Konzert 20.15 Militärkonzert 23 Die goldene Sieben.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Schloßkonzert 13.05 Schallplatten 16 Zum Tanztee 19.10 Mandolinekonzert 20.15 Militärkonzert 22.35 Fröhlicher Klang.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14.10 Schallplatten 20.10 Militärkonzert 21 Funkbrettl: Die Kombüse 22.30 Fröhlicher Klang.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 und 16.10 Schallplatten 15.20 Stunde der Frau 17.20 Lieder und Arien 18.55 Oper: Der Freischütz 23.05 Nachtkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
12.35 Unterhaltungsmusik 15.55 Orchesterkonzert 17.15 Klaviermusik 18.20 Deutsche Sendung 19.15 Revue 21.25 Orchestermusik 22.15 Schallplatten.

Besonderes aus dem heutigen Programm.

Die polnischen Sender bringen am heutigen Sonntag um 21.25 Uhr ein Europakonzert aus Budapest, in dessen Rahmen als Solisten der Geiger Jeno Hubay und die Pianistin Anny Fischer auftreten. Im Programm ist die Suite von Goldmark vorgesehen.

Mieczyslaw Fogg, der Liebling der Rundfunkhörerschaft, tritt heute im Konzert leichter Musik der polnischen Sender auf, das um 19 Uhr beginnt. Er will neue oder bisher wenig bekannte Lieder zum Vortrag bringen.

Stanislaw Nawrocki, der bekannte Komponist und Pianist, tritt heute um 16.20 Uhr im polnischen Rundfunk auf. Für sein Vortragsprogramm hat er eigene und Kompositionen von Schumann gewählt.

Die Entwicklung des Polizeifunks in Polen.

Der Beginn der Verwendung des Rundfunks für polizeiliche Zwecke entfällt in Polen auf das Jahr 1928. In diesem Jahre wurden drei Kurzwellensender errichtet: Warschau mit 150 Watt, Lemberg mit 100 Watt und Bialystok mit 50 Watt. Im Jahre 1929 wurden in den

31. Polnische Staatslotterie. 4. Klasse. — 14. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am gestrigen 14. Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Polnischen Klassenlotterie entfielen Gewinne auf folgende Nummern:

10.000 zł. — 20048.

5.000 zł. — 39069. 40798

2.000 zł. — 45836. 51170. 51444. 75060. 82789. 124551.

1.000 zł. — 1631. 4394. 87572. 97769. 115259. 120406. 138762. 157085. 170705. 174280

Auf die mit s bezeichneten Zahlen fielen Zł. 200, auf alle übrigen Zł. 50.

69 84 179s 306 27 426 545 660s 76 880 902 15 1187 310 56 567 600 799 90 848s 18 51s 97 2175s 274 330 813 91 933 3058s 59 449s 510 77s 714 61 4057 233 73s 352 426s 64s 534 767 916s 51s 5047 141 49 427 30 87 584s 609 12 46 89 746 53 8 866 904 6017 173 642s 708 839 968 7098 101 24 84s 216 300 496 509 26 723 868s 922s 54 8113 208 342s 56 451 529 608s 875s 929 99 9083 582 764 874s 75 92s

10357 407s 590s 616 783s 801 11s 11122 46 223 350 581 739s 51s 806 900 12 12016 71 372s 82s 640 90 839 963 13044 66 124 26s 223s 32 49 333 4 504s 833 44 5s 945 76 14329 569 97s 743s 828 964 67s 73 15175s 360 490 6 610 86 950s 16298 339s 550 6s 723 934 17113s 453 543 96s 736 42s 821 950 18007 202 37 82s 510s 69s 720 76s 9 845 56 935s 19035 30 212 58 92 324s 79 83 433 646 71s 721 817s 99s

20006 106 43 408 68 545 695 731s 847 60 7 21035 14 342s 97 9 463s 83 701 61 82s 821s 68s 966s 22045 8 25 487 96s 7 911 23133s 73s 304s 20 46 443s 535s 677 83s 855 24145s 17 245 346 430 77 561s 85 92s 739 881 83 925 49 25086s 96 102 574 760 879 980s 8 98 26033 53 381 89 572 630 91 795 861 27435 671 767 876 28043 276 335 71 580 730 815 33 29029 72 110 89 329 504s 61s 646 49 95 841s

30111s 41 35s 78 94s 257 486 602 749 850 975s 31035 66 468 526 667s 911s 3 17 26 61 32025 34 163 77 31 363s 464 720s 95 819 31 72 916 30 5 55 60s 33052s 66 95s 162 317 31s 427 540 99 726 824 68 919 34046 340 448 61 90 540s 52 804 20 917 35006 109 16 62 4 200 32 496 719 22 37 830 36087 99 153 93 203s 320 94s 444 91 536 72 96s 601 59 730s 805 30 79 83 912s 29s 80s 37123s 246s 310 484s 593 654 80 757 816s 69 988s 38006 61 350 67s 5 85 436 756s 87 898 946 39017 235 87s 367 452s 515s 61s 677s 961

40053 88 110 221s 308 460 574 622s 83 727 71 41027 334 471 91 42023 201 6 43 95 434 76s 501 19s 63 8 72 613 847 79 911 43016s 19 84 198 210 13s 55 97 335 74 482 51 84s 628 51s 719 821s 50 915 44007 96 124 224 83 368 508 77s 668 744 867 74 45010s 167 229 82 338 578 68s 8 737 809 978 46015s 132s 289 466 703 7 32 991 47115 234 324 451 72 3 548s 9 631 712 40s 803 45s 48101 418 803 43 49003 371s 403s 55s 521 670s 914

50189 2 93 292 429 545s 76 672 792 923s 95 51065s 284 359s 420 6 660 736 834 970s 6s 52341s 62 527 45 64 79 640 871 72 946 53076 224s 55 69s 350 462 614 66 816 925 54052 106 327s 97 561s 604 905s 900 3 55 77 82 55142 94 207 51 67 344 475 530 48 631 728 30 84 6 916 58 60 7 56011 18 188 371 558 679 799 894s 57020 412 93 573 637 778 943 71 58101 221s 333 447 682s 718 95 809 99 999s 59179s 577s 70 8 39 76 85 814 31 46 906 12 47

60054 58 205 22 70 81 86 329s 43 72 572 616 76 744 866 61016 35 300 44 605 43 771 849 952 62015s 12s 27 81s 95s 169 262 341 501 38 618s 833s 63013s 94 125 352 436s 539 611 93 868 64104s 15 97 233s 51s 472 505 66 802s 922s 70 65004 135 52 305 405 549s 647 53 68 878s 960 94 66068 151 66 230s 388 508s 27 837s 960s 67088 297 563s 96 666 816 87 85s 962 98s 68175 244s 334s 515s 28 34 73 675 750 813s 950 69049 123s 43 52 95 6s 283s 309 40 496 536 84 710 61 86s 876s 83

70008 89s 428 65 86 790s 98 902 71073 136 206 352 422s 42 75s 675s 742 8 53s 79s 974 72021 91s 173 332 83 444 76 85 579s 622 98 887 956 73007 107 48 205 326s 536 668 771 85 862s 6s 74025 105 246 493 707 13 51 838 924 78 75002 22 561 90 2 685 754s 6 848s 978 76062 144 240s 368s 511s 04 628s 703s 4 888 910 53s 55 77095 123 36s 72 328s 61s 75 528 627 894s 944s 88 78236s 263s 647s 92 756 651 12s 79012 170s 313 407 56 507s 60 713s 53 70 850 3 919s 21s

80059 309 484 563 655 63 703 921 63s 81 81214 475s 89 823s 945 90 82082s 87 108 52 304 48s 650 721s 02 919 24 83100s 232 63 495 540s 75 852 84223 446s 621 60 822s 26s 65 910s 38 76 85073 240 331 68 699s 725 54 803 80 91 946s 86286s 880 907s 36 87031 4 218 546 72s 3 923s 88198 206 369 590s 71s 89039 40 143 372 414s 47 614 48 741 95 806 946

90106 270 373 418 628 759 92 87 591 91075s 279 404s 14s 59s 81 519 784 92191 220s 74 338s 410 85 99 636 823 99 911 49 93038 101 1 284 90 330 610s 30 3s 702 31 910s 94065s 240 2 92 9s 325 75 443 513 32 669 804 62 89 909 61s 95035 179s 342s 86 415s 23 66 90 615 73 792s 820 940 72s 96022 266s 86 305s 77 88 406 567 9 86 615 42 56 726 97 865 914 40 8 97114 244 56 342 572s 638 76 98213s 61 314 427 55 67 313 26 41 61 9 603 32 92 806s 998 99011s 60 266 302 36 415 56 714s 841 95

100152s 71s 274s 316s 456s 674 82 731 955s 54 101351 69s 412 596 656s 704s 36s 89s 883 102078 134 368 438s 59s 562 604s 6 75 843 74 90 103017 284s 492s 619 17 94 104513 18 602 811 29s 81 105196 213 85 383 535 52 106022 122 76 219 44 504s 40 845 107067s 90s 144 223 499 556 749s 50 948s 108187s 332 68 507 684 845 83s 109062 135 92s 263 382s 603 831.

110099s 139 329 505 773 802 9 927 111107 249 77s 409 32 511 674 958 77 84 112150 80 352 629 63 709 35s 41 46s 837 49 945s 113077 254s 316 429 697s 774s 835 918s 114061 113 24 403 81s 585 740s 52 980s 98s 115127 418s 46 524 66 727 91 843 57 116195 236s 871s 918s 117035 178 249 377 95 409 550 645 925 36 61 118112s 249 78 303 59 446s 539 712 835s 119011s 368 467 742s 802 13.

120057 131 212 345 67 420s 598 662 702s 23 63 878s 917s 39s 60 66 121075 251s 395s 533 628s 700 855 61 917 88s 122084 57 605s 788 934 78 93s 123153 201 536s 655s 790 822 7 74 977 124030s 77s 106 204 122 53s 618 708 942 125063 198 264s 312s 524 64s 627 717s 93 925 126017 66 73 233 65 372 82s 495 543 621s 99s 905s 8 127092 254s 63 405 578 706 833s 34 47 939 128009 325 50 437 89 520 52 611s 57 752 804 41 990 129005 185 257 55 62 85 352 88 493s 8 657 759s 965.

130080s 183s 389 469 906 27 21 131044 175s 286 376 99 421 740 815 97 973s 132068 179 224 38 315 48 75 405 550 795 820 54 956s 133168 98 537s 763 888 983s 134014 98 215s 317 51 94 430 721s 820 85s 135112s 41 37 35 418 62 948s 136169s 73 339 599 739s 911 23 137001 7s 102 392s 450s 67 675 898 972s 138300 98s 462 561 63 714 805 82 139084 324 483s 601s 99 761s 69 808s 11 56 s 908

140154 319s 40s 1s 493 594 604 10 11 868 941 58 141075 81 126 210 342 418 508 706 851 142026 46s 139s 81 234s 68 74 6 394s 512s 31 143037 120 78 236 94 635s 80 891 144237 73s 326 53 494 529 70 87s 64s 37 40s 985 145055 114 56 311 26 58 91 491 512 92 659 894 146095s 259s 95s 451s 54 618s 45 80s 4 700 25 93 918 147496 528s 607 28 54 804 73s 916 964 148016 19s 27 143 239 50 379 508s 801s 36 90s 149057 116 202s 54s 312 92 663s 98 704 40 68 807s 979s

150003 25s 189 465 511s 25s 44 634s 38 44s 77 713 860 973 151018s 239s 371 97 549 912 152199 261s 4 317 52s 8 67s 643 87 153044 76 141 220 48 442 714s 22s 72s 800s 60s 154424 82s 519s 643 8 803 36 8s 916 80 155254 416s 26 66 620s 17 80 734 156025 120 50 549s 71s 629s 36s 79 983 157069 123 67 244 325 405 36 520 669 921 75 158015s 24 31s 87 99 281 311s 30 75s 624 38 774 934s 159919 s 21 82s 228 475 514 30 69 971.

160002 45s 275 89 302 484 615 161082 118 64 6s 208 562 643 70 88 771 812s 949 73 162120 84 288s 305s 471 528 83 786s 701 89 91s 94 163016 20s 56s 183 99 283 468s 775 93 996 164079 94s 299 300 428 44 673 721 165131 270 422 696 732 76 871 921 166033s 518 89 601 8 98 749 167042 62 101 23s 52s 82 273 306 45 527 896 913s 168097 178 259 458 548 608 796 169128 351 70 407 544 753 824.

170065 477 91 546 69 91 608s 68 748s 171632s 410 13 29 580 3 626 748 840 80s 93 3 902 172320 433 54s 73 651 66 726 829 943 64 173041 5 92s 135 68 84s 253 61 367 565 771 803 27 38s 69 943 174154 210 1 304 598s 613 96s 175062 138s 243 9 92s 317 634s 858 922 53s 176023 77 132 60 97 364 535 90 734 924 177002s 123 51s 388 472 640 732 57s 66 861s 70s 901s 178027 251 82 364 74 400 6 517 742 818 68 925s 179016 77 184 202 375 421 27s 43 524 762 90 810 44.

Trostgewinne zu Zł. 50.

11 93 259 82 375 424 694 64 866 1015 34 44 76 84 126 53 255 407 567 71 978 2441 95 655 725 54 78 3033 83 313 423 507 45 66 621 35 76 734 852 95 4017 255 334 461 72 608 52 74 826 5181 519 662 815 33 53 931 47 6076 78 136 64 200 379 450 82 531 616 95 712 16 81 802 7237 334 44 539 693 875 944 57 64 8100 67 257 349 428 524 825 89 987 9044 136 59 362 573 637 775 81 919 39

10097 123 84 224 345 47 77 442 585 881 11157 278 323 435 645 48 807 28 35 942 87 12037 53 91 159 458 539 84 92 757 13026 110 257 552 55 680 313 87 67 89 14051 219 83 397 431 37 707 63 848 15202 22 61 384 407 92 504 877 901 16104 27 28 92 98 490 531 611 769 86 971 17010 101 64 77 208 574 765 916 18101 62 217 495 525 77 624 95 930 19024 43 64 201 579 739.

20077 81 200 487 570 663 21005 96 179 268 431 615 727 79 812 947 81 22190 304 22 32 476 610 707 23006 80 83 183 291 322 419 509 600 06 723 37 24114 55 205 34 78 408 95 517 628 39 71 67 90 701 83 735 52 25041 98 260 67 379 401 55 517 756 842 61 94 26000 162 85 86 379 441 533 618 713 847 75 83 991 27018 26 177 220 310 610 51 906 51 28005 33 53 56 55 80 96 203 41 70 347 419 55 651 63 71 735 47 836 29047 144 73 209 420 56 530 87 684 91 727 40 71 83 840 987

30075 301 412 91 508 34 808 39 31085 213 416 25 29 46 561 84 677 701 33 883 984 32121 32 34 97 330 65 460 569 634 778 964 72 74 82 94 33163 66 215 79 319 73 435 525 41 85 706 23 881 991 34019 58 91 96 121 72 228 339 53 94 422 94 545 706 25 86 898 903 83 35064 79 103 37 212 26 54 544 69 97 600 01 59 85 708 73 514 89 36047 54 165 95 319 81 545 661 875 25 37030 128 338 79 541 624 823 904 81 38008 51 146 65 225 51 84 320 29 77 87 401 10 59 77 548 54 733 60 875 911 54 39022 151 206 590 710 21 91 838 89 99.

40012 126 40 98 340 718 872 86 41004 125 345 451 907 17 42057 119 200 41 80 387 532 658 94 835 43020 23 60 269 584 613 76 771 84 907 44032 179 273 419 24 688 924 45 45153 78 213 465 504 706 09 78 998 46014 202 47 351 461 529 85 602 03 55 86 99 857 60 72 908 19 99 47008 50 239 41 82 94 394 413 61 638 819 40 50 81 95 48000 08 21 87 108 284 392 548 57 97 770 49131 32 49 296 411 713 68 839 934 39.

50199 296 331 444 567 601 906 22 51214 351 461 546 664 733 47 822 46 99 940 52140 353 65 75 668 84 85 795 822 96 925 93 53123 46 66 214 341 483 98 552 83 695 754 57 840 948 54143 78 284 451 96 98 523 639 700 70 891 944 55096 153 98 254 358 400 549 95 99 696 749 814 995 56063 206 57 33 450 68 523 612 862 99 952 57145 94 222 53 76 85 321 71 87 487 502 85 707 34 909 32 58045 175 211 324 36 54 81 87 448 68 80 504 721 933 59091 185 340 430 570 84 713 19 924 58 60

60115 201 40 394 501 670 751 61105 338 50 95 546 610 778 98 931 62017 30 40 133 37 255 350 74 87 586 881 979 63001 360 511 50 634 798 878 919 64086 208 25 361 519 36 616 56 716 853 949 78 65005 24 43 168 280 438 50 540 658 810 14 20 49 912 19 25 66109 209 324 541 616 44 70 905 66 67189 236 329 509 11 663 789 812 14 900 61 68016 45 158 365 419 57 71 522 56 79 87 627 58 86 87 947 69130 395 485 646 76 77 815 939 71.

70019 21 67 95 101 18 74 284 312 51 413 14 15 70 79 94 522 616 26 71 806 922 71027 50 196 431 76 527 40 89 695 761 816. 72036 303 36 90 693 720 57 83 73069 81 106 84 242 301 548 83 99 630 706 75 828 957 72 74027 50 58 163 214 455 531 52 930 75 75026 95 248 480 655 83 788 847 66 953 76111 19 209 56 72 432 588 613 786 881 901 62 77002 87 104 12 227 43 70 483 538 46 50 75 91 602 812 932 78003 138 77 99 285 358 506 98 672 773 817 89 79174 337 80 517 92 697 729 868.

80016 68 165 266 631 27 78 707 915 28 52 69 82 81114 19 69 565 712 39 72 82046 61 73 76 105 237 49 65 351 79 485 506 614 17 725 850 989 83010 107 24 66 93 307 565 73 76 871 971 84042 144 57 229 52 480 514 56 638 71 975 85183 233 39 53 383 433 71 88 725 804 909 61 86145 240 79 330 87 638 91 788 926 41 87018 81 304 411 83 651 72 82 780 837 94 969 88086 118 217 312 408 55 577 656 705 840 68 988 89052 291 308 504 722 882 926.

90015 99 130 258 360 85 621 807 48 916 91036 198 230 35 484 657 749 69 76 92059 84 116 295 433 729 40 945 93050 339 488 976 94174 311 720 67 900 36 95244 51 466 747 78 96020 179 225 421 699 728 46 91 864 97013 19 125 355 402 506 73 88 92 653 771 883 924 98252 77 435 44 571 602 78 87 797 99156 227 490 784 815 98 901 22 67 98

100092 202 303 585 601 73 774 845 915 42 101016 111 69 211 30 88 301 19 99 492 98 561 698 715 826 102148 55 201 85 335 666 67 939 44 98 103264 386 459 66 616 755 898 970 104031 222 50 80 91 342 509 85 711 887 901 54 71 80 105110 11 34 80 359 567 106412 52 72 531 684 749 97 802 970 107377 405 21 588 698 726 878 997 108022 104 59 91 280 345 58 73 92 95 96 741 53 93 809 96 109273 318 501 665 74 701 80 97 99 865.

110083 169 81 295 310 55 68 71 527 759 829 47 83 902 06 50 111040 62 221 57 410 25 52 57 706 44 60 802 94 978 112125 314 84 436 508 639 823 80 947 55 95 113160 208 25 479 503 72 87 601 38 50 704 829 936 114255 34 407 515 59 79 92 614 776 802 94 917 18 43 59 115079 85 389 496 554 94 98 828 459 116013 58 115 52 74 300 41 84 97 418 20 544 63 92 640 67 710 26 77 925 117044 90 336 61 404 24 523 36 636 69 74 702 50 60 814 17 987 118075 89 149 90 271 328 424 63 561 816 60 910 73 80 119054 176 512 43 51 694 753 72.

120101 39 204 470 697 729 53 872 74 912 28 121074 183 258 408 647 707 90 806 10 90 920 25 55 122083 474 591 686 712 19 56 948 123089 169 72 248 342 92 511 63 820 124285 419 61 539 84 665 79 89 791 818 125046 66 127 76 93 224 382 447 50 581 747 58 63 89 828 76 126051 57 151 79 203 10 503 624 723 47 968 127078 158 59 353 515 52 687 857 916 128060 100 57 246 310 59 65 535 88 93 883 96 129068 73 298 487 532 618 29 801 25 1 98 980

130373 522 51 725 886 131049 70 461 643 747 78 132052 147 48 207 55 70 330 45 529 669 87 775 999 133145 252 477 532 651 75 92 913 56 60 134030 157 267 315 491 45 533 73 631 57 795 903 73 80 135314 53 76 550 83 633 711 72 869 75 84 934 136547 52 71 742 77 89 925 26 137128 71 89 368 421 591 793 827 69 947 62 74 139016 113 41 247 321 33 96 403 502 53 54 636 89 736 956 139056 65 314 482 501 63 602 702 950.

140064 70 142 71 225 54 316 35 499 621 40 731 941 141018 118 293 352 457 549 689 972 94 142006 117 219 40 404 74 618 807 69 968 143034 64 193 277 346 426 32 69 576 80 749 84 821 144050 52 130 350 402 76 549 644 703 66 77 917 69 145148 203 345 56 71 75 84 462 561 697 935 146024 76 127 10 47 76 524 697 739 69 860 976 147204 81 366 68 84 400 25 600 148163 304 42 542 609 92 811 87 149104 10 266 88 341 94 413 40 588 708 879 911

150142 77 358 598 662 65 968 69 95 151013 106 77 99 296 382 531 53 58 98 607 13 21 770 905 152160 384 456 73 79 87 584 887 927 43 153017 77 85 109 81 221 77 431 523 729 984 154029 36 60 74 137 46 298 310 28 439 618 955 155062 125 203 07 561 602 11 706 09 18 78 895 942 156094 110 260 654 718 19 806 998 157266 92 441 519 76 601 725 158008 50 173 299 425 549 703 06 43 89 816 988 159219 86 344 440 79 504 607 792.

160243 661 766 814 58 161036 247 65 622 80 764 75 807 69 162008 43 112 207 13 54 420 656 813 934 163097 241 533 34 702 13 53 965 164379 404 47 523 981 87 165028 117 72 88 211 353 61 85 685 700 80 85 980 166008 198 212 16 93 465 536 48 62 724 889 90 167037 43 83 229 35 79 310 31 563 77 632 777 897 950 168077 85 96 180 284 543 826 965 169012 84 118 53 236 394 563 680 705 939 66.

170101 11 39 48 202 77 82 88 306 547 714 964 171050 57 310 98 467 78 507 43 808 66 78 172037 44 223 73 328 39 50 470 536 76 609 891 956 173067 96 185 204 327 93 408 47 587 74 12 836 64 174005 50 113 86 204 20 491 640 61 740 69 807 175171 218 38 324 32 94 440 92 524 776 176026 35 355 69 84 434 556 66 723 801 65 94 965 85 177146 47 223 507 662 844 178075 221 71 323 46 428 42 65 522 602 15 179252 353 63 450 57 63 504 [illegible] 659 78 789 827 62 [illegible]

Staatlichen Radiotechnischen Werken acht Sende- und Empfangsstationen von je 15 Watt Energie angekauft. In der Folge stellte das Polizeihauptkommando in eigenem Bereiche 23 Sende- und Empfangsstationen her, von denen 15 bereits in Betrieb sind, während 13 sich noch im Stadium der Anlage befinden. Der Wert sämtlicher Polizei-Radiostationen in Polen beträgt 300 000 Zloty. In der allernächsten Zukunft werden der Polizei 34 eigene Rundfunkstationen zur Verfügung stehen. Das Polizeikommando strebt danach, alle wichtigeren Polizeiposten mit Kurzwellenempfängern zu versehen, die Kreiskommandos mit Sende- und Empfangsstationen auszustatten und einen Zentralsender von 1 Kilowatt Stärke zu errichten. Auf diese Weise wird sich die Sicherheitsbehörde ein dauerndes und unabhängiges Verständigungsnetz sichern.

Warum so wenig Rundfunkteilnehmer?

Die Wintersaison des Rundfunks, die für die Werbung von neuen Abonnenten am geeignetsten ist, hat ihren Höhepunkt erreicht. Der Rückgang der Hörerzahl, der sich noch im vorigen Jahre beobachten ließ, ist nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern hat sogar einem starken Anstieg Platz gemacht. Gegenwärtig gibt es gegen 375 000 Rundfunkteilnehmer in Polen. Das ist eine Ziffer, die bisher vom polnischen Rundfunk noch nie erreicht worden ist. 375 000 Rundfunkabonnenten sind viel, gleichzeitig aber auch sehr wenig, denn die Abonnentenzahl geht in anderen Ländern in die Millionen. Die Ursache für diesen Stand in Polen ist in der ungenügenden Organisation des Verkaufs der Empfangsapparate zu suchen. Von autoritativen Vertretern der radiotechnischen Industrie in Polen stammt folgender Satz: „Entscheidend für die langsame Aufwärtsbewegung der Zahl der Rundfunkabonnenten in Polen waren und sind zum Teil auch jetzt noch die unverhältnismäßig hohen Kosten einer Empfangsanlage".

Die Beobachtung des polnischen Radiomarktes in dieser Saison hat erwiesen, daß diejenigen Firmen den größten Absatz erzielen konnten, die den Preis eines Empfangsgeräts auf höchstens 130 Zloty kalkulierten. Dieser Absatz und seine Auswirkungen für das Radiogewerbe in Polen und den polnischen Rundfunk selbst wären noch weit größer und bedeutungsvoller gewesen, hätte man die erwähnten Empfänger zu monatlichen Ratenzahlungen von 10 Zloty zum Verkauf angeboten.

Das Schema eines billigen Empfangsgerätes ist vom Staatlichen Fernverkehrsinstitut bereits ausgearbeitet worden. Es ist das Einkreis-Gerät mit zwei Röhren und Lautsprecher. Leider ist dieses Projekt in diesem Jahre nicht realisiert worden und dies bedeutet einen Verlust nicht nur für den polnischen Rundfunk, sondern auch für das Wirtschaftsleben. Und der Plan des Ratenverkaufs von populären Empfangsgeräten konnte nicht ausgeführt werden, weil sich keine Institution gefunden hat, die seine Finanzierung übernommen hätte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteitages.

Auf Grund des Art. 29 des Organisationsstatuts der DSAP. wird der Parteitag der DSAP für den 2. und 3. Februar 1935 nach Bielitz (Arbeiterheim) einberufen.

Die Tagesordnung umfaßt:

1. Berichte,
2. Die aktuellen Probleme des Sozialismus,
3. Die nächsten Aufgaben der Partei,
4. Neuwahlen.

Der Bezirksvorstand.

Sitzung des Bezirksvorstandes und der Delegierten des Parteitages in Bielitz.

Freitag, den 26. Januar, abends Punkt 6 Uhr, findet im Redaktionslokale eine Sitzung der Delegierten zum Parteitag in Bielitz, ihrer Vertreter sowie des Bezirksvorstandes statt.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht aller Eingeladenen.

Veranstaltungen.

Preispreference. Im Saale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynska 14, wird am Sonnabend, dem 26. Januar, ein Preispreference veranstaltet, wozu alle Mitglieder und Freunde dieses Spiels herzlich eingeladen werden.

Kraftmeierei und Phrasengedresch.

Unsere einheimischen Faschisten werden auf ihrer Versammlung zurechtgewiesen.

Die jüngsten „Beglücker" des Deutschtums in Polen (wir wollen nicht boshaft sein und „Spalter" sagen, wie es andere tun) gaben gestern abend in Lodz in der Limanowskistraße 104 ihren dritten Auftritt. Alles genau so wie bei den ersten zwei Auftritten: Dieselbe Regie, dieselben fein und brav abgelesenen Reden der Nazijünglinge und auch dasselbe Theaterspiel mit Hemdenuniform, Exerzieren und Gesang.

Doch eines hatte das Regiebuch des „Führers" nicht vorgesehen: Es waren diesmal auch die deutschen Arbeiter erschienen, und zwar so zahlreich, daß die aus der ganzen Stadt zusammengeklaubte „eiserne Garde" der Jungdeutschen in die Ecke des Saales abgedrängt wurde. Doch waren die Arbeiter nicht gekommen, um den neuen „Führern" zuzujubeln, sondern sie gaben ihrem Unwillen über das unverantwortliche Gerede und das abgeklatschte Phrasengedresch der unerfahrenen Jünglinge in nicht mißzuverstehender Weise durch zahlreiche Zwischenrufe Ausdruck. Wie jämmerlich gering die Anhängerschaft der „Jungdeutschen" im Saal vertreten war, trat gleich am Anfang der Versammlung mit unbestreitbarer Deutlichkeit zutage: Als nämlich die jungdeutschen Regisseure zum Gesang aufforderten und ihre Anhänger sich dabei von ihren Stühlen erhoben, blieben fast alle Versammlungsteilnehmer, mit Ausnahme ganz weniger, die man sehr gut an den Fingern hätte abzählen können, zum Zeichen des Protests auf ihren Stühlen sitzen.

Gleich zu Beginn der Versammlung kniffen die Jungdeutschen aus, indem sie sich weigerten, ein Versammlungspräsidium aus freier Wahl, wie dies in öffentlichen Versammlungen immer gang und gäbe ist, zuzulassen. Darauf lasen zwei „Führer" ihr Sprüchlein vom Blatt herunter und anschließend sprach der „Oberführer" Dr. Günzel.

Mit den Ausführungen dieser jungen Leute rechnete

als Sprecher der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens Red. Otto Heike

ab, der in ruhiger und sachlicher Art das Unverantwortliche und Unsinnige des Beginnens der Jungdeutschen enthüllte. Unter Hinweis auf das rote Tuch, mit welchem die Jungdeutschen die Rednertribüne geschmückt hatten, entlarvte er schon zu Beginn seiner Ausführungen das Doppelspiel dieser Leute, die mit dem roten Tuch, mit diesem Zeichen der Freiheit ausziehen, um den Arbeiter zu ködern. Sodann führte Red. Heike u. a. aus:

Wir haben hier die Ausführungen von jungen Leuten gehört, die sich als die Retter des Deutschtums hierzulande aufspielen und vorgeben, Licht in die völkische Nacht der deutschen Minderheit zu bringen Ich will an die Ehrlichkeit der Bestrebungen mancher dieser Leute gar nicht zweifeln, doch hege ich um so größere und unbedingt berechtigte Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Bestrebungen, und fürchte, daß dieses neue Licht am völkischen Himmel zum Irrlicht mancher werden kann. Mit dem Wollen allein ist nichts geschehen, man muß vor allem darauf bedacht sein, ob das begonnene Werk praktisch durchführbar ist und ob es dem Zweck, dem es dienen soll, nicht etwa schadet. Und da komme ich als Mensch, dem die einfache praktische Tat immer höher stand, als die schönsten Theorien und die kraftvollsten Worte oder gar die Lippenbekenntnisse des Deutschtums mancher Menschen, um zu warnen und zu mahnen. Dem deutschen Arbeiter in Polen kann weder in völkischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht geholfen werden durch Theorien und in Aussicht genommene Methoden, wie sie hier von den Rednern der Jungdeutschen Partei dargelegt wurden. Das, was man uns heute hier vorgesetzt hat, zeugt von einer kolossalen Naivität und Unkenntnis der eigentlichen Sachlage der deutschen Minderheit. Die schwere Lage kann nicht durch die schönste Phantasie von einer deutschen Volksgemeinschaft gebessert werden, ebensowenig kann dies durch einen bis zur höchsten Potenz gesteigerten Nationalismus verbunden mit einiger Kraftmeierei geschehen. Hierzu bedarf es mehr als gutes Wollen — dazu gehört Können, es kann dies auch nicht durch phrasenreichen Wortschwall verbunden mit einigem Theaterspiel geschehen, sondern durch die Tat, durch das Eindringen in die tiefsten Tiefen des Volkes, indem man sich diesem Volke mit ganzer Kraft und mit ganzer Seele hingibt. Nicht mit dem, meine Herren Jungdeutschen, was Sie uns heute hier vorgeführt haben, werden Sie dem Deutschtum einen Dienst erweisen. Man dient dem Volke nicht, wenn man seine Leidenschaften aufpeitscht und ihm einige Kraftmeierei vormacht!

Red. Heike warnte sodann vor den Folgen eines übertriebenen Nationalismus, der zweifelsohne auch in den anderen Völkern sich breitmachen muß, wenn er von einem Volk so stark hervorgekehrt wird. Denn wenn erst einmal die Wogen des Nationallismus auch bei den anderen Völkern hochgehen werden, dann können wir als deutsche Minderheit in unserem Lande sehr leicht in Gefahr kommen, von den aufpeitschenden Wogen des Nationalismus der anderen Völker fortgerissen zu werden. Nicht durch völkische Einkapselung können wir das Los der deutschen Minderheit erleichtern, sondern nur dadurch, indem wir uns unter den anderen Völkern unseres Landes Freunde suchen, die gewillt sind, uns unsere gerechten kulturellen Forderungen zu erfüllen. Als praktischen Beweis führte Redner u. a. an, daß solange in Lodz die Sozialisten regierten, wir auch eine deutsche Abendschule hatten und auch eine deutsche Fröbelschule ist von der Stadt in dieser Zeit eröffnet worden. Dies war aber durch die Zusammenarbeit der deutschen Sozialisten mit den Sozialisten anderer Nationalitäten möglich gewesen.

Was die „Schulpolitik" der „Jungdeutschen" betrifft, so geißelte Red. Heike auch hier das Unverantwortliche ihres Beginnens. Die Herren haben es nicht einmal für nötig gefunden, in ihren Leitsätzen den Kampf um die staatliche deutsche Volksschule aufzunehmen, und suchten nun durch Ankündigung bezüglich Schaffung vor Privatschulen die Massen zu ködern. Doch kämen die „Jungdeutschen", so führte Rrd. Heike aus, auch in dieser Frage reichlich spät, indem die DSAP den Anfang mit der privaten deutschen Volksschule bereits im Jahre 1933 gemacht hat.

Es sprach sodann der

Sekretär der deutschen Abteilung des Klassenverbandes Artur Linke.

Redner strafte das Phrasengedresch der „Jungdeutschen" über die „Volksgemeinschaft" Lügen, indem er an Hand von unwiderlegbaren Tatsachen nachwies, auf wie unverschämte Weise deutsche Fabrikanten in Lodz deutsche Arbeiterinnen und Arbeiter ausbeuten. Dem deutschen Arbeiter kann wirtschaftlich nur gedient werden, wenn er sich in starke Arbeiterorganisationen zusammenschließt. Wenn heute von naseweisen Schreiern geklagt wird, daß die Lohnverhältnisse in der Industrie so schlecht seien, so ist das eben die Folge dessen, daß sich die Arbeiter nur zu leicht von unverantwortlichen Leuten irreführen lassen, daß sie nicht den Weg in ihre Organisationen finden oder suchen. Ausgebeutet wird der deutsche Arbeiter ebenso von dem deutschen wie von dem polnischen und jüdischen Fabrikanten. Es ist daher ein Unding, zu glauben, daß man den deutschen Fabrikanten wird bewegen können, seine Ausbeutungsmethoden einer von den „Jungdeutschen" propagierten Volksgemeinschaft wegen zu ändern. Darum bleibe für den Arbeiter kein anderer Weg als die gewerkschaftliche Oorganisierung in Verbänden, die die breite Front der Arbeitermassen umfassen.

Es sprach sodann noch der Arbeiter Stefan, der den „Jungdeutschen" als schlichter Mann seine Meinung ganz gehörig sagte.

Die gestrige Versammlung hat zweifellos allen, die unvoreingenommen die Ausführungen der Redner verfolgten, gezeigt, wo unverantwortliches Geschwätz und lose Kraftmeierei und wo die wirkliche positive und befreiende Tat ist.

* * *

Wiewohl die Faseleien unserer Lodzer Jungdeutschen wie von Grammophonplatten der „Führer" von drüben klingen, muß dennoch denjenigen, die noch nicht aufgeklärt sind, einiges vor Augen geführt werden, um die Hirnlosigkeit dieser „neuesten Retter des Deutschtums" zu illustrieren.

Die Landhilfe.

Das Blatt der Jungdeutschen, die „Neue Lodzer Zeitung", bringt in der Beilage „Deutsche Erneuerung" vom 13. Januar im Artikel „Vom Sinn der Landhilfe" folgenden die Arbeiterschaft interessierenden Satz:

> „Hier auf dem Lande muß der deutsche Jungarbeiter der bäuerlichen Familie zugeteilt werden. Den Jungdeutschen schwebt bei ihrem Beginnen nicht etwa vor, dem Bauern kostenlose Knechte zu vermitteln! Es geht darum, daß dieser deutsche Jungarbeiter als Glied der Familie am Bauernhause betrachtet und behandelt wird. Gleiche Kost — gleiche Familienstellung während der Aufenthaltsdauer auf dem Lande — dafür die Arbeitskraft, die kostenlose Hilfe."

Also schließlich doch die kostenlosen Knechte! Den Winter über kann dann der deutsche Jungarbeiter die Erinnerungen des Familienlebens im Bauernhause wiederkauen!

Mehr Kanonenfutter.

Der „Führer" der hiesigen Nazis Günzel sagte in einer seiner Reden:

> „Die Statistik unserer Standesämter beweise mit erschreckender Klarheit, daß zwar unsere Sterbeziffer dank der verbesserten Hygiene von 1913 gesunken sei, daß aber unser Nachwuchs ausbleibe, weil die Geburtenziffer in steter Folge seit 1913 sinke!"

Der „Führer" hat vergessen hinzuzufügen, daß der Geburtenrückgang eine allgemeine Erscheinung ist und keinesfalls nur auf die deutsche Bevölkerung zutrifft. Diesem einheimischen „Führer" ist es noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Völker alle Lust verloren haben, Nachkommen für die Kanonen und die Arbeitslosenämter in die Welt zu setzen. Mit seinen statistischen „Forschungen" ist es also auch nicht weit her . . .

Wunsch eines Arbeitslosen.

Schneewolkenschwer wölbt sich der Himmel
tiefdüster über Land und Stadt.
Ein Mensch schaut prüfend zu den Wolken,
ein Mensch, der keine Arbeit hat.

Ein Hoffnungsstrahl durchzuckt sein Sinnen,
es öffne sich der Himmel weit,
damit es Schnee zu schaufeln gäbe,
er wär so gern dazu bereit.

Nur einmal wieder Arbeit kennen,
nur einmal wieder tätig sein;
um das in „großer" Zeit zu haben,
wünscht einer heiß, es möchte schnei'n.

Die Beitrittserklärung.

Die Beitrittserklärung zur Jungdeutschen Partei ist insofern interessant, als der Beitretende mit seiner Unterschrift bestätigen muß, daß er darüber „aufgeklärt" worden ist, daß **die Jungdeutsche Partei eine von jeder ausländischen Bindung freie Organisation der Deutschen in Polen sei.**

Wie wird nun diese Aufklärung geschehen? Werden die Jungdeutschen allen Beitretenden ihre Korrespondenz ohne Weglassungen vorlegen? Oder wird man es auch hier bei dem Glauben einer mündlichen „Aufklärung der Führer" bewenden lassen? Ueberzeugender wäre, wenn die Jungdeutschen erklären oder aufklären würden, daß sie zu den Nazis in Deutschland in keinerlei Bindung stehen. Das aber werden sie nicht tun, denn trotz aller Aufklärung sind sie ja doch nur eine Nazifiliale.

Ein Beispiel deutscher Gemeinschaft.

Zum Sekretär der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes meldete sich eine deutsche Arbeiterin mit der Bitte, um eine Intervention beim Arbeitgeber. Der Sachverhalt ist folgender: Die Arbeiterin ist 34 Jahre alt, hat bereits mehrere Jahre als Zwirnerin gearbeitet, was durch Zeugnisse festgestellt werden konnte. Sie wurde von der deutschen Firma Th. T. Aktiengesellschaft als Zwirnerin angestellt, und da sie mit dem Maschinensystem dieser Firma noch nicht vertraut war, nahm sie an, daß sie den ersten Tag oder eine verhältnismäßig kurze Zeit nicht den tariflich festgesetzten Lohn verdienen wird. Die Firma hat nun diese Arbeiterin nach acht Arbeitswochen entlassen und siehe da, der Arbeitslohn dieser deutschen Arbeiterin betrug wöchentlich zwei Zloty, wovon sechs Zloty bereits ausgezahlt waren, zwölf Zloty sollte sie noch erhalten. Das Anlernen einer Zwirnerin bei Maschinen eines anderen Systems dauert bekanntlich einige Stunden, höchstens einen Tag. Der Tariflohn einer Zwirnerin beträgt Zl. 3.65 täglich.

Auf die Intervention des Sekretärs des Verbandes erklärte die Firma, daß sie nun der Arbeiterin den Tariflohn auszahlen und sie auch weiterhin beschäftigen wolle.

Wir verzichten auf die Nennung dieser deutschen Firma im Interesse der beschäftigten Arbeiterin. Was sagt nun die deutsche Oeffentlichkeit zu diesem Beispiel deutscher Gemeinschaft?

Sport.

Boxländerkampf Polen — Ungarn in Posen.

Am 10. Februar findet in Posen der Boxländerkampf Polen — Ungarn statt. Die polnische Acht ist wie folgt aufgestellt worden: Rotholc (Sobkowiak), Kozlowski (Spodenkiewicz), Kajnar (Ersatzmann noch nicht benannt), Lipinski (Banasiak), Seweryniak (Misiurewicz), Chmielewski (Pilnik), Zielinski (Szymura), Pilat (Kwelas).

Heute wird in Warschau gegen Oberschlesien nachstehende Mannschaft antreten: Rotholc, Rosenblum, Kozlowski, Bonkowski, Seweryniak, Pilnik, Doroba, Garstecki.

Die Boxabteilung von Heros Gleiwitz hat für den 3. Februar einen Kampf mit Wawel-Krakau abgeschlossen, der in Krakau zum Austrag kommt.

Am 7. Februar steigt in Gleiwitz die Rückbegegnung gegen Ruch-Bismarckhütte.

Als Schwimmweltrekorde anerkannt

wurden jetzt zwei Bestleistungen der Japaner im Kraulschwimmen, und zwar von Shozo Makino über 800 Meter in 10:01,2 und von Hiroshi Nedami über 1000 Meter in 12:42,8.

Drei Brüder auf den drei ersten Plätzen.

Wenn auch ein Start dreier Brüder in einem Skirennen in den nordischen Ländern zu keiner Seltenheit zählt, so dürfte das, was sich jetzt in Lyxele (Schweden) ereignete, doch einmalig sein. Dort gingen nämlich die drei Brüder Lindgren in einem 20 Kilometer-Langlauf an den Start und belegten auch die drei ersten Plätze. John siegte in 1:19:35 vor Moritz, dem schwedischen 30 Kilometer-Meister des Vorjahres, der 1:20:30 brauchte, und Ivar, der 35 Sek. später über das Zielband lief. Das großartige Können der drei Lindgrens sollte ausreichen, ihrer Familie Schwedens Staffelmeisterschaft zu sichern.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101

Meltonschuhe

beim Frost



Die bestgeeigneten Damenstrümpfe:

„Ideal", warmer Unterstrumpf . . . Zl. 0.90
„Rita", Maco mit Seide . . . . . „ 1.50
„Maco", warm aus ägyptischem Maco „ 2.50
„Nyga", Seide mit Flor . . . . . . „ 4.50

POLSKA SPÓŁKA OBUWIA



FABRIK in CHEŁMEK

Opatower Butter

Reinen Bienenhonig
Prima Pflaumenmus

empfiehlt die Kolonialwaren-Handlung

Adolf Lipski, Główna 54

Tel. 218-55. Ab 5 Kilo Rabatt.

Institut für ärztliche Kosmetik

und die Schule für Kosmetik **„MIMAR"** wurden von der Narutowiczastr. 9 nach der **Sienkiewicza 37 Telephon 122-09** übertragen.

Lodzer Webergesellen-Innung

Am Sonntag, dem 27. Januar, findet im eigenen Lokale in der Główna 34 die diesjährige

Generalversammlung

unserer Innung statt.

Beginn um 14 Uhr im ersten Termin oder um 15 Uhr im zweiten Termin. Die Versammlung ist im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtskräftig

Der Vorstand.

Dr. med. LEWITTER

Geburten- und Frauenhilfe

Sienkiewicza 6 Tel. 137-25

Empfängt von 6—8 u. Rzgowska (Chojny) 137 v. 4—6



Lodzer Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 26. Januar l. J., pünktl. 8.30 Uhr findet in unserem Vereinslokale, Żeromskiego 73, die

Jahresgeneralversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Berichte. 3. Entlastung der Verwaltung 4. Neuwahlen. 5. Freie Anträge.

Anträge der Mitglieder müssen bis Freitag, den 25. d. M., schriftlich oder mündlich der Verwaltung angemeldet werden. Die Verwaltung.

Brillante

Eisbahn

im Norden unserer Stadt

Wrześnieńska-Str. № 22

Täglich Konzert. Erstklassiges Büfett und Wärmehalle am Platze.

Technischer Leiter: O. Klatt.

WŁ. SZYMANSKI

Juwelier und Uhrmacher, Główna 41

empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt

---

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung Matratzen haben können (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapezierer P. Weiß

Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Reste

für Anzüge, Kleider und Paletots billig bei
J. WASILEWSKA
Piotrkowska 152.

Vogelfutter

für Kanarienvögel und andere stets frisch zu haben
Damenhandlung Caurer
Andrzeja 2 1. Listopada 19

KAWALER

lat 39, pozna panią celem nauczania się języka niemieckiego. Oferty pod „Universyteckie wykształcenie" do adm. nin. pisma.

Dr. med.

JAKOBSON

Chirurg

Spezialist
für Knochenchirurgie

Dr. Stefana 22
(Neue Targowa)
Tel. 174-42

Doktor

Reicher

Spezialist für Haut-, Sexual- und venerische Krankheiten

Połudnowa 28
Telephon 201-93

Empfängt von 8—11 und 5—8 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

---

Dr. med.

NITECKI

Spezialarzt
für Haut-, Venerische und Harnkrankheiten

Nawrot 32
Tel. 213-18

Empf. v. 9—10 u. v. 5—8
Für Damen
besonderes Wartezimmer

Dr. med.

H. Lewkowicz

Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

Żeromskiego 46
Tel. 182-21

Sprechstunden v. 4—7 abds



Deutscher Kultur- u. Bildungs-Verein „Fortschritt"

Am Sonnabend, dem 26. Januar, ab 8.30 Uhr abends, veranstaltet der gemischte Chor unseres Vereins im Lokale in der **Nawrot 23** einen

Unterhaltungs-Abend

mit Programm und Tanz.

Unter anderem wird geboten werden: Chorgesang, Sologesang humoristische Vorträge und die Aufführung des Schwankes **„Ein strammer Junge"**. Außerdem Gastauftreten des Männerchores des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Alle unsere Mitglieder und Sympathiker ladet zu diesem Feste herzlichst ein Der Vorstand.

Eintritt Zl. 1.—

THALIA

THEATER-VEREIN

im „Sängerhaus" 11. Listopada 21

„. . . Das wird ein Bombenerfolg, wie man ihn nicht vorausahnen konnte!" „Freie Presse".

Zweite Aufführung

Heute, Sonntag, den 20. Januar
um 17.30 Uhr

Das gibt eine ganze Serie von „Liebesnöten"!

„Liebe in Not"

Lustspiel in 4 Akten von Toni Impekoven und Paul Verhoeven

Karten von 1—4 Zloty in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Metro Przejazd 2 — Heute und folgende Tage: — **Adria** Główna 1

Ein tapferer Junge

mit dem unvergleichlichen

Jackie Cooper

Unsere nächsten Programme sind:

Die Welt lacht — Einzigartiger Film der russischen Produktion

Pat und Patachon — Als Jazz-Bandisten (in deutscher Version)

Jungwald — Hervorragender polnischer Film

Lustige Stunde — mit Micki Maus

Dr. med.

TREPMAN

Spezialarzt f. Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Zawadzka 6
Tel. 234-12
Front, 2. Stock
v. 8—12, 2—4 u. 6—9 abends

Dr. med. HENRYK

Ziomkowski

Spezialist f. Haar-, Haut-, Harn- und venerische Krankheiten

6-go Sierpnia 2, Telephon 118-88

Empfängt von 9—12, 2—4 und 8—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags 10—1



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Petrikauer Straße 109

Gemischter Chor

Morgen, Montag, den 21. Januar
Singstunde des gemischten Chores

Schachsektion

Jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends und jeden Sonntag ab 10 Uhr vorm.
Schach-Spielstunden

Am Donnerstag, d. 24. Januar, 7.30 Uhr abends
Sitzung des Festausschusses
mit den Mitgliedern der Hauptverwaltung.

RUDOLF ROESNER

Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

BENZIN

schnell- u. harttrocknenden engl. Leinöl-Firnis
Terpentin
in- u. ausländische Hochglanzemaillen
Fußbodenlackfarben
streichfertige Oel-Farben in allen Tönen
Wasser-Farben für alle Zwecke



Oele

Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben
Leder-Farben
Pelikan-Stoffmalfarben
Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfs-Artikel

FARBEN